Protestantenblatt.

Wochenschrift für den deutschen Protestantismus.

Unter Mitwirkung von Gesinnungsgenossen herausgegeben von **R. Emde, Bremen,** und **D. M. Fischer, Berlin.**

43. Jahrgang.

Eine wöchentliche Beilage: Zur kirchlichen Zeitgeschichte; **zwei monatliche Beilagen:** Blätter für Jugendarbeit und Missionsblatt.

1910 **Berlin-Bremen, den 29. Juni.** **Nr. 26**

Erscheint jeden Mittwoch. — Preis: Vierteljährlich 1,50 Mark. Bei direkter Zusendung 40 Pf. für Porto mehr. — Bestellungen nehmen sämtliche Postanstalten und Buchhandlungen des In- und Auslandes entgegen. Postzeitungsliste 6244a. — Anzeigen pr. Zeile 30 Pf., Reklame pr. Zeile 80 Pf.

Inhalt: Geh' aus, mein Herz . . . Von Paul Gerhardt. — Eigensinnige Kinder. Von J. Heyn. — Fabrikarbeit und Frauenleben. Von Wilh. Schubring. — Warum gehe ich nicht in die Kirche? 2. Von Siems. — „Fröhlicher Unterricht." Von S. D. Gallwitz. — Die Enzyklika. Von Saxo. — Dies und Das. (Interkonfessioneller Religionsunterricht.) — Vom Büchertisch. — Anzeigen.

Geh' aus, mein Herz,
und suche Freud'
in dieser lieben Sommerzeit
an deines Gottes Gaben;
schau' an der schönen Gärten Zier
und siehe, wie sie mir und dir
sich ausgeschmücket haben.

Paul Gerhardt.

Eigensinnige Kinder.

(Ev. n. Matth. 11, 16—19.)

„Wem soll ich dies Geschlecht vergleichen? Kindern gleicht es, die auf den Märkten sitzen und ihren Kameraden zurufen: Wir haben euch gepfiffen und ihr habt nicht getanzt, wir haben geklagt und ihr habt nicht gejammert. Denn es kam Johannes, aß nicht und trank nicht, da sagen sie: er hat einen Dämon. Es kam der Sohn des Menschen, aß und trank, da sagen sie: Siehe, der Fresser und Weinsäufer, der Zöllner und Sünder Freund! Und doch wurde die Weisheit gerechtfertigt an ihren Kindern."

Mit prächtiger Klarheit zeichnet Jesus den Unterschied zwischen seiner und des Johannes Art: Johannes aß nicht und trank nicht — Jesus aß und trank. Johannes ist ein ganzer Mann, aber er ist doch im Vorhof des Heiligtums stehen geblieben. Es ist etwas Großes um die Rücksichtslosigkeit, die den Königen wie ihren Offizieren und Soldaten, den Frommen wie den Sündern die ungeschminkte Wahrheit sagt, aber größer ist die Gnade, die auch der Irrenden sich annimmt und behutsam wandert, um auch das geknickte Rohr nicht zu zertreten. Es ist etwas Großes um den Gewissensernst, der lieber auf die Erdenfreuden, auf Speise und Trank verzichtet, als daß er sich in Gefahr bringt, Schaden zu nehmen an seiner Seele, aber größer ist die Freude an Gott, die Freude am Leben, an den Menschen. Etwas Großes die Entschlossenheit, sich unter den Buchstaben des kleinsten unter den heiligen Geboten zu beugen und über ihrer Unverbrüchlichkeit zu wachen, aber größer das innerliche Einssein mit dem ewigen Gotte selbst und mit seinem heiligen Geist, kraft dessen man keines Gesetzes mehr bedarf und auch den Brüdern sein Joch zerbricht. Johannes predigt den Gott des Gerichts, Jesus den Vater des Erbarmens. Rom mit seiner Verherrlichung des Mönchtums ist auf Johannes zurückgefallen, Luther mit seinem weltoffenen, lebensfrohen Sinn hat die Denkart Jesu zu voller Klarheit entwickelt. Wer möchte noch zweifeln, auf welche Seite in dem großen Geisteskampf, der zwischen Rom und Wittenberg ausgefochten wird, er sich zu schlagen habe?

So viel größer Jesus aber als Johannes war, sein Geschlecht hat ihn ebensowenig verstanden wie den Johannes. Von diesem sagten sie: wie kann ein Mensch so überspannt sein, daß er den Freuden des Lebens entsagt, der muß von einem Dämon besessen sein! Von Jesus sagten sie: wie kann ein Heiliger essen und trinken wie die anderen auch, wie kann er sich so gemein machen mit den Zöllnern und Sündern, seht doch den Fresser und Weinsäufern, der hat keinen Ernst in der Seele! Ja, antwortet Jesus, so sind die Leute, kommt einer, der ernst ist, er ist ihnen nicht recht, kommt einer, der lebensfroh ist, er paßt ihnen auch nicht. Auch die Großen haben oft eine böse Ähnlichkeit mit kleinen Kindern: die waren auf den Markt gegangen, zu spielen, aber sofort beginnt das eigensinnige Zanken, die einen wollen Hochzeit spielen, da machen die anderen gelangweilte Gesichter, es wird vorgeschlagen, Begräbnis zu spielen, darüber rümpfen sie erst recht die Nase: das ist zu dumm, wir spielen überhaupt nicht mehr mit! O du heilige Weisheit, wie oft bist du seitdem unter den Menschen kindischem, trotzigem Unverstand begegnet! Martin Luther kam, und nachgerade verkündigt es die Weltgeschichte, daß er ihr, der Weltgeschichte, in der Richtung auf Lebensfreude, auf Weltbejahung, auf Naturbezwingung, auf Verselbständigung und Verinnerlichung des Denkens und Empfindens einen gewaltigen Ruck nach vorn gegeben hat, und ausgerechnet im Jahre 1910 müssen ein Papst in Rom, der ja aber vielleicht mit seinen Jahren zu entschuldigen ist, und Kardinäle im roten Rock, die sonst oder doch wenigstens oft keine Kindsköpfe gewesen sind, es als ihre heilige Überzeugung von sich geben, daß Luther und seine Mitarbeiter Söhne des Verderbens gewesen seien!

Aber wir wollen nicht anderen predigen und selbst verwerflich werden. Hat nicht oft genug auch die evangelische Kirche in ihrer offiziellen Vertretung kurzsichtig und eigensinnig das, was sich nachher als Sieg des Lichts, als fort-

schrittliche Gottesoffenbarung herausstellte, verketzert und heruntergerissen? Und du und ich? Gewährst du Mann deinem Weibe und du Weib deinem Manne ehrlich und willig das Recht, dich auf Unfertiges, Unharmonisches in deinem Wesen, auf diese oder jene kleine unschöne Angewöhnung aufmerksam zu machen? Seid ihr Geschwister, ihr Freunde gewillt, von einander ein gutes Wort anzunehmen? Haben wir alle den Mut, unsere ganze Lebenshaltung, unsere Pflichterfüllung immer wieder einmal auf ihre Echtheit und Reinheit zu prüfen, ja mit dem alten frommen Juden zu beten: Erforsche mich, Gott, und erkenne mein Herz, prüfe mich und erkenne meine Gedanken, und siehe, ob ein Weg, der zu Schmerzen führt, bei mir zu finden sei, und leite mich auf ewigem Wege? Es gibt einen elenden Konservatismus, der das Neue, das werden will, darum weil es neu ist, von vorneherein verdammt und darum dem lebendigen Geist die Wege verlegt. Es gibt aber auch einen armseligen Liberalismus, der es vor lauter Nörgelei und Kritikastertum zu keiner warmen religiösen Position bringt und darum ebenso unfähig ist, der Volksseele dauernde Dienste zu leisten. Am kindischsten aber ist es, wenn ein Unvollkommener sich stolz in den Pharisäermantel hüllt und den, der ihm zur Erkenntnis helfen will, trotzig abweist: das geht dich gar nichts an!

Noch eins. Wir wissen, daß Jesus verbissenem Unverstand gegenüber in flammende Erregung geraten und ihm mit erschütternden Worten das unausbleibliche Gericht verkünden kann. Das Schlußwort unseres Gleichnisses zeigt, daß Jesus gegen kindischen Trotz sich ein andermal mit überlegener Selbstgewißheit wappnet. Auch schwere Mißerfolge machen ihn weder wankend noch ungerecht. So traurig die Unempfänglichkeit der großen Mehrheit für das Wehen des neuen Geistes, *seines* Geistes ist — er weiß doch: einige wenige gleichgestimmte Seelen verstehen ihn, die danken Gott, daß er sie mit ihm, dem Meister, zusammengeführt hat und sind bereit, für ihn mit Gut und Blut einzutreten. So schließt er: „Die Weisheit ist gewürdigt von seiten ihrer Kinder!“ Möchte auch uns das Bewußtsein der Echtheit und Ertrag versprechenden Wahrheit unserer Lebensarbeit bei den unausbleiblichen Mißerfolgen vor Verzagtheit und unsern Zorn vor Ungerechtigkeit bewahren!

Greifswald. J. Heyn.

Fabrikarbeit und Frauenleben.

(Vom Evangelisch-sozialen Kongreß. 3.[1])

Einst hat das Christentum die Frau aus sklavenartiger Niedrigkeit erhoben. Jetzt ist die Frauenwelt (von der bereits mindestens $^1/_3$ im Erwerbsleben steht) in Gefahr, in neue Sklaverei zu versinken. Das ist die traurige Tatsache, mit deren Schilderung Fräul. Dr. Baum, Pfarrer Fuchs u. a. auf dem evangelisch-sozialen Kongreß manchen Harmlosen überraschten. Darum heißt es jetzt: Kirche, wo bleibst du? Die Kirche begnügt sich heute meist damit, das Verlorne zu begängeln; sie soll aber hindern, daß Menschen ruiniert werden, und wenn sie nicht selbst Hilfe schaffen kann, an die Pflicht erinnern, daß Wissenschaft und Praxis Hilfsmittel finden.

Das Unglück der weiblichen Fabrikarbeit beruht darauf, daß die Arbeiterin nur mechanische Arbeit erhält, so daß sie mit ihrer Arbeit nicht innerlich verwachsen kann. Das ist eine besondere Gefahr für die jungen Mädchen, sie lernen in der Zeit, wo man Lust an der Arbeit bekommen soll und kann, gedankenlos arbeiten, denn sie müssen es, und sie finden daher nie die Verknüpfung zwischen ihrer Arbeit und dem inneren Menschen, bekommen nie den sittlichen Willen zur Arbeit.

[1]) Vgl. Kongreßprotokoll Seite 96 ff.

Wie ist zu helfen? Fräulein Dr. Baum denkt an eine Fortbildungsschule, Traub fordert die Erweiterung der allgemeinen Schulpflicht bis zum 16. oder 18. Jahre; aber Naumann und Fuchs trauen der Schule nicht viel Erfolg zu, weil sie im Intellektualismus stecken bleibt, die eigentliche Arbeit aber ist nicht Gedankenschieben, sondern Stoffbearbeitung; Versuche mit einer Fortbildungsschule, die am Material arbeitet, hat freilich Kerschensteiner in München gemacht[2]).

Nahe liegt ferner der Hinweis auf gewerkschaftliche Organisation. Doch scheint das heutige Frauengeschlecht noch nicht stark genug, erst muß noch eine Generation durch Hilfe von außen stark werden. Darin liegt das Recht und die Pflicht der gebildeten Frauen zur Teilnahme und Mitarbeit, es sei in Arbeiterinnenheimen oder anderen Formen. Sehr erwägenswert ist Traubs Frage: Müssen wir nicht etwas der Jugendpflege Entsprechendes in die Hand nehmen? Denn die Jungfrauenvereine und ähnliche Veranstaltungen der Inneren Mission sind für die industrielle Arbeiterschaft noch ungeeigneter als die Jünglingsvereine. Anfänge zu neuen Organisationen sind schon vorhanden. Ich freue mich z. B. durch die Debatte auf die Bestrebungen der Frau Schollmeyer in Halle aufmerksam geworden zu sein, die nicht nur einen gewerkschaftlich organisierten Verein erwerbender evangelischer Frauen und Mädchen gegründet hat, sondern auch eine ausgezeichnete Halbmonatsschrift „Wille und Weg“ herausgibt. Ich bin zwar grundsätzlicher Gegner konfessioneller Arbeiterverbände, aber dieses Blatt, das sich von jeder konfessionellen Enge freihält, verdient Massenverbreitung. (Vierteljährlich 35 Pf.)

Vor allem aber müssen wir im allgemeinen Volksbewußtsein gegen die Geringschätzung der Frau und ihrer Arbeitskraft eintreten; damit hängt zusammen, daß bürgerliche Frauen die Erwerbsarbeit jetzt meist nur als Notbehelf ansehen, daß der Kapitalist keine Neigung hat, Maschinen einzustellen für geisttötende Arbeit, sondern sagt: das können ja Frauen machen; darin liegt die Forderung an unsere Männerwelt, mit den Mädchen der arbeitenden Stände achtungsvoller zu verkehren, denn dann werden sie auch mehr auf sich selbst halten.

W. Schubring.

Warum gehe ich nicht in die Kirche?

(Antworten aus einer Dorfgemeinde.)

2.

10. Warum gehe ich nicht in die Kirche?

Ich möchte die Frage dahin modifizieren: „Warum gehe ich so wenig in die Kirche?“ Hierauf kann ich Ihnen zunächst die Versicherung geben, daß es an Ihnen u. Ihrer Predigt nicht liegt, daß ich nur selten den Gottesdienst besuche. Erwerbsverhältnisse nehmen mich meistens am Sonntag Vormittag in Anspruch, weil ich nämlich einen gewissen Erwerbszweig nur Sonntags, insbesondere des Vormittags ausüben kann.

Hierbei möchte ich aber nicht unterlassen, auf die Angelegenheit, warum der Kirchenbesuch im Allgemeinen so schlecht ist, einmal näher einzugehen. Meine Gedanken darüber sind folgende:

Bei allem, was der Mensch tut, mag er hoch oder niedrig stehen, denkt er zunächst an das Geschäft: „Was bekomme ich dafür? Womit wird meine Tat belohnt?“ So verhält es sich m. E. auch mit der Religion. Besonders bei den Frommen tritt dieser Egoismus scharf hervor. Sie sind nicht fromm aus Dankbarkeit u. Liebe zu ihrem Gott, sondern deshalb, weil er die Macht bedeutet. Genau so, wie die Mächtigen der Erde, als Kaiser, Könige und sonstige weltliche Machthaber nur deshalb

[2]) Dasselbe Problem der Ausgestaltung der Fortbildungsschule liegt auf dem Lande vor. Peters in Harburg hat in seiner „Beruflichen Heimatkunde“ und dem Lesebuch für ländliche Fortbildungsschulen einen guten Anlauf zu einer Gestaltung genommen, die wirklich dem praktischen Leben entgegenkommt. (Verlag: Voigt, Leipzig.)

von den Menschen umgarnt und umschmeichelt werden, weil man Nutzen u. Vorteile von ihnen erhofft. So wird auch unser Gott von den sogenannten Frommen angebetet, damit sie aus der Zugehörigkeit zu ihm ihren Nutzen ziehen wollen. Sie wollen Gott zum Freunde haben, denn Gott ist allmächtig. Er kann ihre Arbeit segnen. Ihr Acker wird vielfältige Frucht tragen, das Geschäft wird sich gedeihlich entwickeln u. alle sonstige Arbeit wird mit Erfolg gekrönt werden, wenn Gottes Segen, an dem Alles gelegen ist, auf allen ihren Werken ruht. Und dann winkt noch die ewige Seligkeit, d. h. ein Leben nach dem Tode voll unaussprechlicher Herrlichkeit ohne Ende. Das will der „Fromme" haben. Zwar muß er noch eine gefährliche Klippe passieren, nämlich das jüngste Gericht, wo ein gerechter Gott scharfe Abrechnung mit ihm halten wird. Und dieses fürchtet auch der „Fromme", denn er hat vieles auf dem Kerbholz. Über die stete Verehrung seines Gottes hat er nämlich seine Mitmenschen, dieses armselige sündige Gewürm vergessen. Die hat er belogen u. betrogen u. manchen zu Grunde gerichtet. Er hat sich bisher nichts daraus gemacht, glaubte er doch wegen seiner großen Frömmigkeit bei Gott in hohem Ansehen zu stehen. Und nun könnte doch am Ende das jüngste Gericht wegen seiner Missetaten gegen die Mitmenschen für ihn verhängnisvoll werden und es könnte ihm anstatt in dem Himmel anderswo ein Plätzchen angewiesen werden. Aber unsere Orthodoxie hat den Frommen über die Klippe des jüngsten Gerichts eine herrliche goldene Brücke gebaut, nämlich das Evangelium Jesu Christi, das nach orthodoxer Auslegung dahin lautet, daß Alle, die an Jesus Christus glauben, selig sein u. das ewige Leben haben werden.

So hat der Pastor X. (Name ist genannt. D. Verf.) in Garstedt das Evangelium verkündet u. immer u. immer gepredigt, daß niemand durch seine Taten, sondern einzig u. allein durch den Glauben anJesus Christus selig werden könne. Sonntag für Sonntag wurde es der Gemeinde gesagt, man brauche nur zu glauben u. fleißig zur Kirche zu gehen u. ein jeder werde selig. — Und siehe da — Alle kamen u. hörten die frohe Botschaft. Die alten Sünder, in deren Erwerbsleben Lug und Trug zum Geschäft gehörte, sangen mit verzückten Gesichtern fromme Weisen. Und jeden Sonntag kamen sie wieder. Wie leicht war es jetzt doch, selig zu werden. Und wenn man aus der Kirche kam u. gut gegessen hatte, dann konnte man sich beruhigt aufs Ohr legen. Die Seligkeit war einem jeden gewiß. Mit dem Gewissen brauchte man es fortan nicht so genau mehr zu nehmen; selig ward man doch, nur feste glauben u. zur Kirche gehen.

Nach einigen Jahren kamen Sie, Herr Pastor, als Seelsorger zu uns und predigten nun das gerade Gegenteil von dem, was Pastor X. von der Kanzel gesprochen hatte. Sie predigten von einem Christentum auf moralischer Basis, von Pflichttreue und Gerechtigkeit und Nachsichtüben seinen Mitmenschen gegenüber und ließen dabei durchblicken, daß der Glaube an Jesus Christus allein nicht zur Seligkeit genüge; ja Sie haben einmal wörtlich gesagt: „Verlaßt Euch doch nicht zu sehr auf das Evangelium, es könnte Euch im Stiche lassen! Es werden nicht alle, die Herr Herr sagen, ins Himmelreich kommen, sondern die den Willen **tun** meines Vaters im Himmel." Das war, wie gesagt, das Gegenteil von Herrn Pastor X.'s Predigt. Daß man Recht gegen seine Mitmenschen tun soll, das sagt ja schon bei den meisten Menschen das eigene Gewissen und wenn es der Pastor auch noch predigt, dann wird man ja noch mehr beunruhigt und vom Pastor will man doch so gern hören, daß man auch ohne Rechttun selig werden kann, nämlich auf die einfache bequeme Weise durch den Glauben an Jesus Christus; denn so waren wir es gewohnt. Mich wundert es also gar nicht, wenn der Kirchenbesuch weniger geworden. Wollen Sie also den Kirchenbesuch wieder heben, dann werden Sie schwarz und predigen das orthodoxe Evangelium.

Doch ich möchte Ihnen, sehr geehrter Herr Pastor, raten: Bleiben Sie ein weißer Pastor und predigen Sie das liberale, pardon, ich wollte sagen, das wahre Christentum weiter. Lieber ein schwacher Kirchenbesuch, als die Auswüchse des schleichenden Pharisäertums.

In Ehrerbietung
Ein Anhänger der liberalen Kirche.

11. Sehr geehrter Herr Pastor!

Wenn am letzten Gemeindeabend von Ihnen die Frage zur Beantwortung aufgeworfen ist: Weshalb besuche ich nicht die Kirche? so ist damit offensichtlich gemeint: Weshalb besuche ich nicht den Gottesdienst der Garstedter Kirche. Die Beantwortung der Frage in dieser Form scheidet für mich aus, da für mich die Frage lauten muß: Weshalb besuche ich überhaupt keinen Gottesdienst? Die Begründung dieser Handlungsweise schließt ja schon die Beantwortung der engeren Frage in sich. —

Ich besuche keinen Gottesdienst, weil ich eine Religion im christlich-kirchlichen Sinn nicht habe. Viele Leute haben die Ansicht, Religion stelle das Verhältnis zwischen Gott und den Menschen dar. Diese Auffassung ist auch oftmals berechtigt, weil in den meisten Religionen Götter verehrt werden. Es gibt aber auch andere Religionen — und ihre Anhänger wären erbost, wollte man sie als religionslos bezeichnen — die keinen Gott haben oder anbeten. So kannte der Buddhismus ursprünglich keine Gottverehrung. Und auch für den größten Zeitgenossen Buddhas, Confucius, war Religion hauptsächlich Lehre der Lebensweisheit und Sittlichkeit. Daher ist die Definition: Religion stelle das Verhältnis zwischen Gott und den Menschen dar, nicht ganz richtig.

Für Schleiermacher und Feuerbach machte das Wesen der Religion das Gefühl der Abhängigkeit aus. Für mich ist Religion meine Welt- und Lebensanschauung. Und das waren auch die andern Religionen zur Zeit ihrer Entstehung. Wenn man Religion in dieser Weise definiert, so umfaßt diese Definition alle Religionen. Jeder denkende Mensch wird natürlich immer eine Religion haben, auch der monistisch denkende hat solche.

Religion ist also weiter nichts als Welt- und Lebensanschauung. Beim Betrachten der uns umgebenden Dinge (im Weltall) treten jedem denkenden Menschen Fragen auf über den Ursprung, die Dauer und den Zweck derselben, Die Beantwortung all dieser Fragen ergeben meine Weltanschauungen, die sittlichen Ideen, die mein Handeln leiten, sind meineLebensanschauungen. Diese sind naturgemäß von den Weltanschauungen abhängig. Da nun mit fortschreitender Erkenntnis — besonders durch die Naturwissenschaft bedingt — meine Weltanschauungen sich ändern, müssen auch meine Lebensanschauungen andere werden. Alle Religionen suchen nun die „Welträtsel", wie Haeckel sagt, zu lösen, auch die monistische. Aber auch diese Religion der Naturwissenschaft vermag es restlos nur durch Hypothesen.

Man könnte nun sagen: Weshalb willst Du denn die Religionen, speziell die christliche, bekämpfen, wenn auch der Monismus durch Hypothesen erklärt? Die Gründe sind folgende: Erstens stützt sich die monistische Religion auf Erfahrungen. Die andern Religionen suchen die Welträtsel auf transzendentem Wege zu lösen. Es zeigt sich nun oft, daß die Lehren dieser Religionen nicht mehr mit unseren heutigen Erfahrungen übereinstimmen. Alles aber, was unserer Erfahrung widerspricht, bezeichnen wir als falsch. Weshalb tust du es diesmal nicht?? So z. B. hat sich gezeigt, daß die Gebete der Christen nicht die nach der Religion des großen Nazareners versprochene Erhörung finden können, denn für jeden denkenden und richtig schauenden Menschen zeigt sich, daß alles in unserer Welt nach unumstößlichen Naturgesetzen vor sich geht. Noch niemals ist von dem jetzigen klar erkennenden und sehenden Menschen auch nur ein einziges Mal das Eingreifen einer höheren Macht beobachtet worden. Gesundet z. B. ein Kranker, so ist dieses nur möglich auf Grund besonderer psychologischer Vorgänge. Oder ein anderes Beispiel: Obgleich die Christen behaupten, ihre Gebete würden erhört, wenn nur der Glaube dabei wäre, so lassen doch allesamt ihr Bethaus durch einen Blitzableiter krönen. Und es zeigt sich, daß der Blitz in diese Kirchen nicht mehr einschlägt. Wenn ich also nun erkannt habe, daß die Gebete ungehört verhallen, bete ich nicht und besuche auch aus diesem Grunde nicht den Gottesdienst.

Man wendet nun ein, daß sich der Glaube nicht beweisen läßt. Aber woher weißt Du, daß sich der Glaube nicht beweisen läßt? Die Behauptung holst Du ja erst aus Deinem Glauben der Heiligen Schrift.

Zum andern bekämpfe ich die Religionen, weil sie aus ihren falschen, zur Zeit ihrer Entstehung allerdings richtigen Weltanschauungen heraus falsche Lebensanschauungen, falsche Sittengesetze als Norm aufstellen. Diese Dogmen waren zur Zeit der Gesetzgebung wohl berechtigt, passen aber meistens nicht mehr für uns. Wir fordern z. B. keine Weltverneinung, sondern ein Weltgenießen. Diese Dogmen sollten nun aber nach der Religion ewige Dauer haben. Unsere ethischen Ideen aber sind wandelbar, vergleiche z. B. die sittlichen Forderungen einer Ellen Key, Adele Schreiber, Berta Suttner, Multatuli, eines Georg Hirth, Friedrich Nietzsche, der Sozialdemokratie und andere. Und nicht zum wenigsten sind die Religionen zu bekämpfen, weil sie ein Fortschreiten der Naturwissenschaft hindern. Denn entweder glaube ich die christliche Lehre und alle Welträtsel sind gelöst oder ich glaube nicht und dann heiße ich Antichrist. Ein Mittelding sein und sich Christ nennen, gibt es nicht. Weil ich nun erkenne, daß durch den Gottesdienst der christliche Glaube mit seinen erstarrten Dogmen ein Hindernis für die Weiterentwicklung der Naturwissenschaft und somit der ganzen Menschheit ist, meide ich den Gottesdienst, weil ich in vielen Sachen auf Widerspruch stoße infolge meiner gewonnenen Erkenntnis. Wohl besuche ich die Gemeindeabende, weil Sie mir hier nicht als Seelsorger gegenüberstehen, sondern als Lehrender.

Dieses sind in Kürze einige der vielen Gründe, die mich von der Kirche fernhalten.

Hochachtungsvoll Adolf Rümpler.
(Ein Käthner und Geflügelzüchter in Garstedt. D. Verf.)

„Fröhlicher Unterricht".

Eine Reform des Elementarunterrichts.

Unmöglich ist es, das geistige Wesen der gegenwärtigen Zeitperiode zu charakterisieren, ohne daß man dabei der Stellung gedenkt, die wir im Haushalt aller Kräfte der Freude eingeräumt haben. Nicht jener Freude wohlverstanden, wie sie einer kurzsichtigen Genußsucht als immer wieder neu zu erjagendes und äußerliches Ziel vor den suchenden Augen auftaucht, sondern einer solchen in vertieftem Sinne, die einen Zustand, eine Basis herzustellen vermag, aus welcher bejahende und kraftvolle Empfindungen und Taten natürlich und organisch herauswachsen.

Wir Kinder unserer Zeit, die eine große Zeit und schwer von Hoffnungen ist, haben die ideellen Güter vielfach neu gewertet, oder wenigstens wir haben eine neue Rangliste zu ihrer Klassifizierung aufgestellt, und der Lebensfreude ist dabei eine erste Stelle zuerkannt worden.

Es ist nicht bei idealen Gedankengängen und poesieerfüllten Zukunftsträumen geblieben bei dieser Bewegung „hin zur Freude", — man ging in den verschiedensten Lebensverhältnissen daran, in der praktischen Tat und Wahrheit eine Probe auf die neue, oder doch wieder neuerstandene Erkenntnis zu machen. Bedeutende Geister warfen Licht auf den Weg und sein Ziel, und Stimmen, denen man bis dahin nur oberflächlich gelauscht hatte, drangen wie mit neuer Kunde an unser Ohr. Der tiefreligiöse Optimismus des Philosophen Ralph Waldo Emerson wehte wie ein frischer Wind zu uns her, und der weitgehende Einfluß, der von ihm ausging, war ein kräftiger Beweis dafür, daß für uns und unsere Entwicklung nach dieser Richtung hin die „Zeit erfüllet war".

Als rassenechter Amerikaner, der Emerson ist, bleibt er auch mit seinen idealen Forderungen durchaus auf dem Boden der Realität, ja man könnte sagen, der Kalkulation, stehen. Auch die höchste Lebensfreude ist ihm zunächst eine durchaus praktisch aufzufassende Angelegenheit. Er zitiert an einer Stelle ein holländisches Sprichwort: „Farbe kostet nichts" ist der Wortlaut desselben, und fährt, daran anknüpfend, fort: „Sonnenschein kostet noch weniger und ist ein noch schönerer Farbstoff." Und so ist es auch mit der Fröhlichkeit. Beim Frohsinn wohnt Kraft. . . . Wenn der Nationalökonom die unproduktiven Klassen aufrechnet, sollte er diese Klasse von Leuten an die Spitze setzen, die sich selbst bemitleiden, die aufdringlich Mitgefühl heischen, eingebildetes Unglück bejammern usw. . . . Hoffnung versetzt uns in Arbeitsstimmung. Jeder Mensch sollte Leben und Natur glücklicher für uns machen, oder er wäre besser nie geboren."

Von der Erkenntnis, daß Freude unter die besten Kraftzeuger auch hinsichtlich der geistigen und sittlichen Werte zu rechnen ist, spricht ein großer Teil alles dessen, was auf den verschiedensten Gebieten in unserer Zeit als Fortschritt und Höherentwicklung sich darstellt. Besonders augenfällig tritt das auch bei der Erziehung und dem Unterrichtswesen entgegen. Die Schulweisheit galt, — das steht wohl noch in unser aller Bewußtsein fest, — bis an die Grenze der gegenwärtigen Zeitperiode heran als ein Kern, der nur dem sich gab, der zuvor durch so und so viel Sprödigkeiten und Bitterkeiten hindurchzubeißen vermocht hatte. Und was schadete es, wenn die Zähne dabei stumpf wurden und untauglich, die Realitäten zu fassen und festzuhalten?! Zehn, zwölf, fünfzehn reiche, strömende Jugendjahre gingen darüber hin, Jahre, in denen das Leben in seinen tausendfältigen Gestalten und Wirklichkeiten abseits vom Wege liegen bleiben mußte, und wo die Freude daran nur halb verstohlen zu ihrem Recht kommen durfte. Schule und Leben, Lernen und Lebensfreude erschienen als ausgesprochene Gegensätze. Hier haben die letzten Jahrzehnte weitgehenden Wandel geschaffen und Bremen ist dabei mit einem außerordentlich guten Willen zur Tat vorangegangen. Wer zählt die Reformen und Verbesserungen und Individualisierungen, die Unterricht, Erziehung und Behandlung der Jugend auf den verschiedenen Altersstufen erfahren haben? Sie alle stellen als Ziel die harmonische Ausbildung der geistigen und körperlichen Fähigkeiten der Jugend vor sich auf und suchen dieses Ziel durch eine wechselweise Betätigung bald nach dieser, bald nach jener Seite hin zu erreichen. Der Gedanke, der dabei zugrunde liegt, ist der, daß aus der für die Aufnahme des betreffenden Lernstoffes immer wieder frisch gesammelten Kraft die Freude und das Interesse am Lernen am besten herauszuwachsen vermag. Was denn freilich nicht so zu verstehen ist, als könnte nun der Ernst und ein kräftiges „Muß", bei welchem es auch ohne gelegentliche Bitternisse nicht abzugehen pflegt, aus der Schule ausgewiesen werden.

Ein höchst beachtenswerter Versuch, das Lernen zunächst hinzuleiten zu dem Interesse und der Freude an den Dingen, um alsdann es wieder von dort abzuleiten, stellt sich in dem Inhalt des pädagogischen Buches „Fröhlicher Unterricht"*) dar. Wer, dem das Schulwesen und die Jugend am Herzen liegen, wird nicht aufhorchen bei einem so vielversprechenden Titel? Der Geist, von welchem dieses neuartige und lebensfrohe Buch durchzogen ist, spricht sich in einem Motto aus, das eines seiner Kapitel einleitet. Und wenn das Herz hundert Tore hätte wie Theben, so laßt die Freude herein zu allen hundert Toren, — heißt es da. — Sollte nicht auch die Mühsal des Lernens zu einem solchen Tor der Freude umgewandelt werden können?

Es handelt sich in dieser Veröffentlichung nicht um Utopien oder phantasievolle Ideen und Wünsche; wenn nur Anregungen und ein Aufstellen von Gesichtspunkten und nichts Weiteres darin zu Worte kämen, wäre ihr die Bedeutsamkeit nicht zuzusprechen, auf die sie Anspruch hat. Was in dem Buch „Fröhlicher Unterricht" klargelegt wird, ist eine durchaus sachliche und auf weitgehende und feste Erfahrungen gestützte Neugestaltung des gesamten Elementarunterrichts.

Es zeugt von der Unvoreingenommenheit in geistigen Dingen, die in Bremen zu Hause ist, und von einem besonders klaren Blick des betreffenden Schulleiters, daß im Rahmen einer großen öffentlichen Schule dieses Neue erprobt und damit zu wirklichen Lebens- und Gebrauchsmöglichkeiten entwickelt werden konnte. Die einzige Bedingung, die von der Schulleitung dabei gestellt wurde, war die, daß das vorgeschriebene Lehrpensum für die ersten beiden Schuljahre (um die es sich bis dahin bei dieser Elementarunterrichtsreform handelte) auch während dieses Zeitabschnittes voll erledigt werden mußte. Auf welche Weise dieser Stoff gelehrt und befestigt wurde, darin ließ man der betreffenden Lehrkraft, Frl. Magda Böttner, eine der Verfasserinnen des „Fröhlichen Unterrichts", durchaus freie Hand. Die Bedingung ist in allen Punkten voll erfüllt worden. Über das „Wie" gibt uns das Buch genaue und methodische Auskunft, und zwar in einer so lebensvollen Plastik der Darstellung und frischen Anschaulichkeit, daß einem ein Goethewort dabei in der Erinnerung aufsteigt: „Greift nur hinein ins volle Menschenleben, und wo ihr's packt, da ist es interessant."

Der Gedanke, auf dem diese Unterrichtsreform fußt, ist nicht in unseren Tagen erst vom Himmel gefallen. Comenius, Pestalozzi und Fröbel und ihre von Genialität durchleuchteten Prinzipien sind die Grundstützen der Verfasserinnen. „Das Leben bildet und das bildende Leben ist nicht Sache des Wortes, sondern der Tat" — das ist eine der stärksten pädagogischen Wahrheiten, die wie goldene Fäden das Buch vom „Fröhlichen Unterricht" durchziehen. Man

*) Fröhlicher Unterricht. Eine Auferstehung alter Grundsätze im Elementarschulwesen. Von Magda Böttner und Emma Böhl. (Leipzig 1910. Friedrich Brandstetter.)

könnte meinen, daß diese Wahrheit erst in Erscheinung zu treten habe, wenn der elementare Grundstoff, das Lesen, Schreiben und Rechnen angeeignet worden sei. Die Erfahrungen aber, die uns Frl. Böttner mitteilt, und die sich mit den Unterrichtsergebnissen der beiden ersten Schuljahre befassen, geben so viel Positives und werden durch eine so starke Beweiskraft der Gesichtspunkte unterstützt, daß jedes zweifelnde Wieso und Warum dadurch zu einer befriedigenden Antwort kommt. In möglichster Kürze zum Ausdruck gebracht würde das Prinzip dieser Methode ungefähr so lauten: Alles, womit das Kind sich geistig zu beschäftigen hat, soll zuvor von ihm als konkreter Gegenstand erkannt worden sein, und die Anschauung von demselben soll sich bis zur Erfahrung vertieft haben (wobei denn auf Schritt und Tritt das Leben und die Praxis herangezogen werden muß). Um aus der Methode des „Fröhlichen Unterrichts" nur ein Beispiel heranzuholen: Die Art, wie die Kinder die Buchstaben lernen, indem sie ihre Form bilden, — nicht durch die ausdruckslos tote Linie, sondern durch Umzingeln und Nachschneiden aufgelegter Musterbuchstaben großen Formates, die sie später dann auch aus freier Hand schneiden, — die Art, wie der stumpfe Begriff damit zum lebendigen Gegenstand erhoben wird und das Lesenlernen alsdann zu einem Gestalten mit diesen Gegenständen, basiert auf einer tiefen Erkenntnis des kindlichen Intellekts. Jeder, der in Kinderstuben mehr als oberflächlich Bescheid weiß, wird daselbst den Eindruck gewonnen haben, wie außerordentlich aufnahme- und leistungsfähig Auffassung und Gedächtnis der kleinen, noch nicht schulpflichtigen Bewohner ist, sobald das eigene Mittun angeregt wird, sobald die Beschäftigung an das konkrete Leben anknüpft. Spielend lernt ein solches Kind aus einer echten Kinderstube (die undenkbar ist ohne eine wahrhafte Mutter oder eine wahrhaft mütterliche Pflegerin), daselbst oft lesen, schreiben und rechnen, — kaum weiß man, woher es ihm angeflogen ist.

Und zu was für einer Not wird die Aneignung dieser einfachsten Elemente des Wissens in der Schule, vor allem in der Volksschule! Alle Schulweisheit muß ersessen werden! ruft die eine der Verfasserinnen des „Fröhlichen Unterrichts" einmal in hellem Unmut aus. Und auch der Anschauungsunterricht, wie er in einer großen Elementarschule bis dahin eben einzig möglich war, — das halbestundenlange Betrachten eines Bildes (unter eisernem Stillsitzen und mit gefaltenen Händen) oder eines aus seinem Zusammenhang herausgerissenen Gegenstandes der Erscheinungswelt, — dieser Unterricht ist für die Kinder kaum weniger ein trockenes Fach wie jedes andere auch. Verschiedene Punkte werden in dem Buche hervorgehoben, die den Lernstoff des Kindes grade für die beiden ersten Schuljahre über das Maß des Notwendigen hinaus belasten. Mit in erster Linie ist dabei zu nennen, daß das Kind im ersten Schuljahr lesend und schreibend im ganzen sich acht Alphabete anzueignen hat, — daß der Rechenunterricht aus einem Zusammensetzen und Auseinanderlegen von vollständig abstrakten Zahleneinheiten besteht, für welche in diesem Alter jeder Begriff fehlt, — daß das freie Führen der Linie im Schreiben vor sich geht, bevor die Hand nur erst imstande ist, irgendwelche gewollte Tätigkeit sicher auszuführen, — daß die unmittelbaren Natureindrücke nicht mehr für die Anschauung und das Lernen herangezogen werden, u. a. m.

Mit gründlicher Sachkenntnis wird in dem vorliegenden Buch der obligatorische Lehrstoff zerlegt zu verschiedenen Einheitsstoffen, die sich um unterschiedliche und progressiv sich entwickelnde Vorgänge und Gegenstände, die unmittelbar an die kindliche Anschauung und Erfahrung anknüpfen, zusammenschließen. Und auch da, wo uns zunächst einmal der Gedanke auftaucht, als wiege in diesem oder jenem Punkt das Spiel dem Ernst vor, der der Sache zukommt, erkennen wir beim näheren Zuschauen doch überall die Fäden, aus welchen das System auch dabei gewoben ist.

Die Verfasserin Magda Böttner hat das leuchtende Wort von der Liebe aus dem Korintherbrief über ihre Ausführungen gesetzt. In der Tat, hinter alle den pädagogischen Erwägungen und Einsichten steht bei dieser Reform eine tiefblickende und tatenfrohe Menschlichkeit und Liebe. Wenn diese veränderte Art des Elementarunterrichts es zum pädagogischen Satz und Prinzip erhebt, daß das Lernen von der Freude an den Dingen ausgehen und wiederum zur Freude an ihnen zurückführen soll, so hat dieser Gedanke für die Kinder der unteren Schichten des Volkes und die Kinder der Armut noch seine besondere Bedeutung. Das Kind der gebildeten und wohlhabenden Kreise wird von frühester Jugend an und ganz unwillkürlich in manches Lebens- und Naturgebiet eingeführt. Durch mannigfache Eindrücke in der Häuslichkeit, durch Spaziergänge, durch Unterhaltungen mit den Erwachsenen, die auf seine Ideen eingehen, nimmt es ohne sein Zutun allerlei Erfahrungen und Einsichten des wirklichen Lebens in sich auf, und findet Antwort auf alle die Fragen, die die Dinge der Erscheinungswelt in ihm wachrufen. Wer aber, wie es bei der arbeitenden Bevölkerung der Fall ist, hart für das tägliche Brot zu sorgen hat, hat nicht Zeit, den ewig wachen Wissensdurst der kleinen Menschenkinder zu stillen und ihnen verworrene Eindrücke zu klären und damit ein Tor zur Freude zu öffnen. Deshalb muß gerade hier die Schule eingreifen und von Anfang an nicht totes, trockenes Lernen, sondern lebendiges, fröhliches Tun an die Kleinen heranbringen, und damit zu einer Höhe emporsteigen, auf welcher der allgemeine Schulzwang zu einem Werke schönster Menschenliebe wird. Denn Menschen bilden, nicht Lehrgegenstände beibringen, ist das letzte Ziel aller Erziehung. Schon ist man in unsern großstädtischen Schulen, getrieben von der Macht sozialen Empfindens, dahin gelangt, der mangelhaften körperlichen Ernährung der Kinder der Armut aufzuhelfen. Sollten da nicht Erwägungen darüber Platz greifen, daß gerade die Schule auch dazu berufen sein könnte, den Mangel an innerem Sonnenschein, an Möglichkeiten zur Lebensfreude bei diesen Kleinen durch die Unterrichtsmethode auszugleichen?

Es mag zum Schluß hier noch einer der beherzigenswerten Ansprüche von Magda Böttner aus dem Buche „Fröhlicher Unterricht" seine Stelle finden. Sie sagt: „Wenn ein Unterrichtsstoff so schwer zu bewältigen ist und so früh an kleine Kinder herangebracht wird, noch ehe sie recht dafür vorgebildet wurden, dann hat das System schuld und nicht das Kind. Lernen sollen mit Heulen und Zähneklappern müßte zu Anfang des zwanzigsten Jahrhunderts, zur Zeit einer immer mehr sich entwickelnden Kinderpsychologie, überhaupt unmöglich sein. Daher Reform!"

S. D. Gallwitz (Bremen).

Die Enzyklika.

Deutschland ist das Land der Reformation. So heißt es in der ganzen Welt. Auch andere Länder haben ihre religiösen Umwälzungen gehabt; aber wenn man von der Reformation spricht, so schaut alles auf Deutschland als das Ursprungsland. Luther und seine Genossen, die Fürsten, die ihm zufielen — das waren die Reformatoren.

Religiöse Reformen sind in einem glaubenslosen, zuchtlosen Lande nicht möglich. Man nehme doch einmal eins der Länder heute, die als glaubenslos gelten; man versuche da einmal zu reformieren, es wird nicht gelingen. Wo kein Funke ist, kann kein Feuer brennen. Wo kein Feuer ist, kann keine Flamme emporschlagen.

Unser Volk und seine Führer vor 400 Jahren mögen allerlei Fehler, Schwächen und Unsitten gehabt haben. Aber

eine zuchtlose Rotte waren sie nicht! Gerade daß die Reformation bei uns zu Lande durchbrach, war ein Zeichen von relativ tiefer Religiosität; wenn wir's auch sonst nicht wüßten.

Und nun kommt der Papst zu Rom und sagt das Gegenteil. Das ist nichts Neues, das gehört mit zum Stil und zur Geschichtsauffassung der Kurie. Sie hat's auch schon oft recht derb ausgedrückt. Auch das haben wir Kurialstil genannt, und entschuldigend sind wir darüber hingegangen.

Aber nun ist's doppelt und dreifach grob ausgedrückt worden. Das hagelt nur so in der Enzyklika auf uns, unser Volk und unsere Fürsten herab. Eine Pest ist die Reformationszeit gewesen. Die niedrigsten Leidenschaften haben in ihr das Wort geführt. Die deutschen Fürsten und Völker waren bis in den Grund verderbt. Alle Schäden der Neuzeit, alle Laster und Revolutionen sind auf jenen Abfall zurückzuführen.

Ist der heilige Vater toll geworden? O nein, jenes Schriftstück ist keine Entgleisung, sondern eine wohl überlegte Urkunde, die Satz für Satz, Wort für Wort durchdacht ist. Was will er denn mit diesem starken Angriffe? Es hat ihn doch in dieser Zeit niemand gereizt!

Die römische Kurie hat stets gute Politiker und Diplomaten gehabt. Sie haben meist gewußt, was sie taten, und sie werden auch mit dieser Enzyklika nicht leichtfertig gehandelt haben. Aber was wollten sie in aller Welt?

Nur so kann ich mir's vorstellen, daß dieser Blitzstrahl wie ein Ablenken wirken sollte. Es ist bei ihnen drüben nicht alles in Ordnung. Die Modernisten lassen den römischen Papst nicht schlafen. Die neue Zeit hält Einzug in die konservativste Gesellschaft der Welt, in die römische Kirche. Nur ein großer Lärm, ein Krieg nach außen kann sie retten. Womöglich ein Kulturkampf. In solchen Kämpfen gibt sich jedes Staatswesen so viele Blößen, daß zuletzt die römische Kirche doch wieder als Siegerin triumphiert. Wie einst Alexander II. von Rußland den Aufruhr im Innern nur durch einen Türkenkrieg betäuben konnte, so sucht der Unfehlbare ein unfehlbares Mittel, um aus der Verlegenheit zu kommen.

Oder ist es wirklich nur eine Narrheit? Auch das ist möglich. Pius X. scheint seinem Vorgänger gleichen Namens ähnlich zu sein. Der feuerte auch bisweilen etwas hinaus, was recht unklug erschien. Narren soll man in ihren vier Wänden sich austoben lassen, aber nicht auf die Gasse loslassen. Sonst gibt's ein Unglück.

Döllinger sagt einmal in einem seiner ersten römischen Briefe, am meisten wundere ihn, daß sie in Rom von der geschichtlichen Entwicklung eines Landes keine Ahnung haben. Keine Ahnung — und doch regieren sie das Land mit fester Hand, regieren auch uns mehr, als wir ahnen.

Auf den Sturm, der jetzt durch die deutschen Lande weht, wollen wir nicht allzu viel geben. Die Volksseele kocht nur solange, als Feuer da ist. Aber wir sollten nachdenken, wie wir das in Zukunft ändern können. Es geht doch einfach nicht, daß ein fremder Herr ein ganzes Volk so brüskiert, so grob, daß eine Wiederholung für uns eine unauslöschliche Schmach wäre.

Unsere Regierenden reden stets davon, daß sie die höhere Verantwortlichkeit für alles tragen. Nun sollen sie sich einmal verantwortlich fühlen. Wir bitten nicht darum; es muß von ihnen gefordert werden! Saxo.

Dies und Das.

Interkonfessioneller Religionsunterricht? In den trefflichen Ausführungen der Frau Wilms über den Religionsunterricht (Nr. 20 d. Bl.), mit denen wohl in der Hauptsache alle Leser und Leserinnen einverstanden sein werden, ist doch eins, dem ich hier widersprechen möchte, nämlich die — auch von anderer Seite schon öfters erhobene — Forderung eines interkonfessionellen oder konfessionslosen Religionsunterrichts. Abgesehen davon, daß eine Einwilligung hierzu katholischerseits nie zu erwarten ist, halte ich denselben für undurchführbar, ausgenommen auf der Unterstufe, für welche ja Frau Wilms mit Recht (gleichwie die sächsischen und hamburgischen Lehrer) nur die Erzählungen aus der Kindheitsgeschichte Jesu und ähnliche als angemessen bezeichnet. Für die höheren Stufen kann ich mir nichts Rechtes davon erwarten. — Daß man Religion nicht haben könne — also auch im Unterricht nicht — ohne bestimmte Konfession, zeigte Professor Dr. Zimmer einmal an dem treffenden Bild, daß man kein Obst haben könne, wenn man nicht entweder Apfel oder Birne oder Pflaume usw. habe. — Der Lehrer, der sich die größte Mühe gäbe, die protestantische und die katholische Konfession (eigentlich müßte bei der Gleichberechtigung des Juden auch die jüdische mitbedacht werden!) völlig objektiv vor seinen Schülern unterrichtend zu behandeln, würde doch dies nur dann wirklich fertig bringen, wenn er innerlich völlig gleichgültig wäre, ihnen beiden also gewissermaßen fremd gegenüberstände. Und das gerade kann doch nicht wollen, wer von dem Religionsunterricht eine intensive Einwirkung auf Gemüt und Charakter der Schüler ersehnt! Darum meine ich: Simultanschule — aber mit getrenntem Religionsunterricht! Solcher schließt nicht aus, daß die protestantischen Schüler die Lehren der katholischen Kirche kennen lernen. Ich lernte sie in der Schule kennen und erfuhr erst aus dem Aufsatz von Frau Wilms mit Erstaunen, daß das nicht allenthalben im protestantischen Religionsunterricht selbstverständlich ist. — Daß gleiches im katholischen Religionsunterricht geschehe in bezug auf die protestantische Kirche, wird wohl ein frommer Wunsch bleiben! — Man reformiere, man vereinfache den Religionsunterricht, aber man mache ihn nicht konfessionslos oder interkonfessionell; dabei kann nach meiner Überzeugung nichts Gutes herauskommen.

Vom Büchertisch.

Das Maiheft des **„Türmer"** ist wieder reich an trefflichen Darbietungen und Anregungen. Es seien nur genannt: Fr. Schaal: „Gottsucher", A. Wien: „Laboremus, ein Leitmotiv durch die Dichtungen Björnstjerne Björnsons", sowie eine Reihe kleinerer Aufsätze aus den Gebieten der Kunst, der Schule u. a. m. Daß die politischen Vorgänge im bekannten „Tagebuch" wieder mit rühmlicher Offenheit und Sachlichkeit besprochen werden, ist selbstverständlich. Besonders schön ist am „Türmer" der rege Gedankenaustausch zwischen den Lesern: fast über jede aufgeworfene Frage finden sich in folgenden Heften Äußerungen von anderer Seite, ergänzend oder widersprechend. Solchen Gedankenaustausch möchte man doch auch bei uns Protestantenblattlesern wünschen. Die Redaktion bietet uns ja in „Dies und Das" Gelegenheit zu kurzen Gegenäußerungen über Gelesenes, laßt sie uns fleißig benutzen!

Palästinajahrbuch des Deutschen ev. Inst. f. Altertumswissenschaften des h. Landes zu Jerusalem. 5. Jahrgang. Berl. 1909 Mittler u. Sohn. 138 S. Preis 2,60 M., geb. 3,50 Mark.

Das vornehm ausgestattete Buch enthält gediegenen Inhalt. Der Jahresbericht gibt besonders wichtige Winke für erfolgreichen Aufenthalt in Palästina. Von den 6 Vorträgen aus dem Institut sind hervorzuheben der letzte von Dalman, zu Psalm 42, 7, 8 und der dritte, Ausgrabungen in Geser von dem Engländer Macalister. Den Schluß bilden Reisebeschreibungen von Rotermund: Durch das Land der Judäer und der Philister. Zu Geschenken sehr geeignet. Sollten diese Zeilen der Institutsleitung vor Augen kommen, so gestatten wir uns auf en-schems (Bethsemes oder Insemes Jos. 15, 10. 19, 41. I. Sam. 6, 9—12. II. Kö. 14, 11, 12. II. Chron. 28, 18) im W. essarar aufmerksam zu machen, welches als alte Priesterstadt Dans und der Ägypter in seinen Ruinen wenigstens eine ebenso große Ausbeute wie Geser u. a. Stätten zeitigen dürfte. Vielleicht gräbt Mr. Macalister auch hier einmal gründlich nach, um die Spuren des Sonnenkultus festzustellen.

Emil Wietzke (Bremen).

Auf die der heutigen Nummer beigegebene Beilage der Firma **Otto Schroeder, Fabrik und Handlung sämtlicher photographischer Apparate und Bedarfsartikel, Berlin S 42, Oranienstraße 71,** sei hiermit besonders hingewiesen. Die im Jahre 1876 gegründete Firma ist infolge ihrer **Leistungsfähigkeit wiederholt prämiiert worden.** Jedermann, ob Amateur oder der im Beruf die Photographie benötigt, wird von der Firma voll und ganz befriedigt. Außer stets vorhandenen billigen **Gelegenheitskäufen** werden **Apparate auch ohne Preisaufschlag auf Teilzahlung** abgegeben. Schließlich sei besonders noch darauf hingewiesen, daß selbst bei den kleinsten Einkäufen kostenlos und gern fachmännischer Rat erteilt wird.

Prediger-Gesuch.

Jüngerer Theologe, freisinniger Richtung, mit abgeschlossener Staatsprüfung, für unsere Gemeinde als **2. Prediger** gesucht. Anfangsgehalt 3000 Mark mit späterer Pensionsberechtigung. Meldungen mit Lebenslauf an unseren 1. Vorsitzenden, Fabrikant **G. Rochern, Louisenstr. Nr. 9,** erbeten.

Deutschkath. (freireligiöse) Gemeinde Offenbach a. Main.

Suche möglichst bald persönlich **Hilfsprediger,** der 1. Examen gut bestanden. Näheres schriftlich.

Jena, 10. Juni 1910.

Superintendent D. **Braasch.**

Soeben ist erschienen:

Das sogenannte

Apostolische Glaubensbekenntnis

im Lichte geschichtlicher Forschung

Neun Vorträge

(Fischer, Gamper, Hollmann, Kautzsch, Klepl, Mehlhorn, Scheibe).

Vom Dresdner Protestantenverein veranstaltet und in seinem Auftrage herausg. von **Dr. Karl Kautzsch,** Pastor a. d. reform. Gemeinde z. Dresden 200 Seiten. Preis 2,40 M

Leipzig, Verlag von J. A. Barth.

Altar-Bekleidungen u. Geräte.

Franz Reinecke, Hannover Heinrichstr. 14

Christl. Hospiz am Wedding

Dalldorfer Strasse 24 **Berlin N 39** **Tel. III a 4103.**

Behagl. eingericht. Zimmer v. 1,25 M. an inkl. elektr. Licht u. Heizung. Vorzügl. Mittagstisch v. 12—3 Uhr. Nachtportier.

Rose von Hildesheim

Nr. 5 M. 55,— (in Fehlfarb. M. 48,—)
Nr. 6 unsortiert M. 40,—

äusserst beliebte Zigarren, aus nur rein überseeischen Tabaken. Von 300 Stück ab franko. Vorh. Kasse oder Nachnahme. Garantie: Zurücknahme.

August Wever, Hildesheim

Tabak „Wevers Mischung unerreicht" und Zigarrenfabrik.

Nervennahrung

für Nervöse und Nervenschwache **nach Dr. Kaeppel,** Langjähr. Chemiker in Bad Neuenahr, **ist ärztlich empfohlen.** Ueberraschender Erfolg schon nach kurzem Gebrauch. Preis **M. 5,—** franko! Zu haben in Apotheken oder direkt bei **Dr. Kaeppel & Co., Barmen.**

Belehrende Broschüre gratis.

Moselweine

naturrein und verbessert

offeriert billigst

Max Merker, Traben-Trarbach a. Mosel

Man verlange Preisliste.

Wohlfeil **LECIN** **Leicht bekömmlich**

Appetitanregendes, blutbildendes Kräftigungsmittel

:: für Wöchnerinnen, Rekonvalescenten, Schulkinder. ::

Lecintabletten

für schwächliche rhachitische Kinder u. für **nervöse** Blutarme.

Flasche mit 400 Gramm Lecin, 20 Tage reichend, Mark 2,—

40 Tabletten Mark 1,— in Apotheken.

Proben gegen Einsendung von M. 1,— ab Lecinwerk, Hannover.

Wilhelm Gertz, Hoflieferant

HANNOVER, Thielenplatz 3

Pianoforte-Fabrik und Allein-Vertretung für Steinway & Sons, Mason & Hamlin, Ibach, Schiedmayer, Pianofortefabrik. Rönisch, Pianola, Orchestrelle. — Gebrauchte Flügel und Pianinos in grosser Auswahl. — **Reparaturen und Stimmungen.**

Für Geistliche und Lehrer Extra-Rabatt.

Schönste, praktischste Geschenkgabe!

Rein Aluminium-Kochgeschirre

Obiger Satz, Nachnahme franko, M. 11,50, komplett mit Deckel M. 15,50.

Carl Nowack, Leipzig 9, Neumarkt 16, Hohmanns Hof.

Reichhaltigste Auswahl. **Spez.: Brautausstattungen.** Verlangen Sie Preisliste. **Mäßige Preise.**

Frühjahrs-Reform

Unterkleidung für Herren, Frauen und Kinder. **Reform-Brustgürtel und Mieder. Beinkleider, Rockhosen, Hemdhosen. Poröse Wäsche und Wäschestoffe. Kamelhaardecken. Wollene und baumwollene Socken und Strümpfe** gegen kalte Füsse. — Muster u. Preisbuch frei.

Reformhaus Braun, Berlin 92 S, Kottbuserdamm 5.

Herren-Wäsche

Spezialität: Oberhemden z. Fabrikpreisen **Georg Gottmann** Berlin O, Frankf. Allee 118a. Verl. Sie Prachtkatalog.

Köstlich schmecken Fructus-Fruchtpasten!

Nur die nahrhaftesten und bekömmlichsten Früchte, wie Nüsse, Datteln, Feigen, Mandeln, Rosinen, Aprikosen, Orangen, Zitronen usw. werden in den schmackhaftesten Zusammenstellungen für unsere Fruchtpasten verwendet. Fruchtpasten sind das ideale Nährmittel für alle **Nervenleidenden, Gichtiker, Rheumatiker,** ein gern gegessenes Nähr- und Genussmittel für Kinder, ein wahrer Schatz für alle alten Leute! Fruchtpasten befördern die Verdauung in naturgemässer Weise, wie kein anderes Mittel. Ausführl. Prospekte und Preisliste durch **Norddeutsche Werke naturgemässer Nahrungsmittel (Robert A. C. Wichmann), Hamburg (51).**

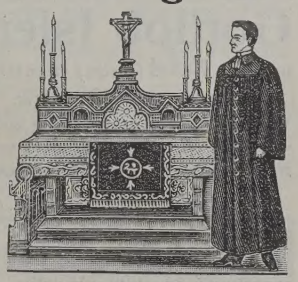
Kunstanstalt für Kirchenausstattungen

G. Herbert

Berlin SW 12, Alte Jacobstrasse 5.

Fernsprecher Amt IV, 1255.

Kirchengeräte



Altäre, Kanzeln, Gestühl

Altar- und Kanzelbekleidungen, Abendmahls-, Tauf- und Krankenkommuniongeräte, Altarleuchter, Kron- und Wandleuchter, Kruzifixe, Opferbüchsen, Kirchenteppiche, Altarkerzen, Hostien (Mille 1,50 M.) **tadellos sitzende Talare,** Baretts, Beffchen, Lutherröcke. — Grosses ständiges Lager. Anerkannt billige Preise bei gediegener Ausführung. Illustr. Preisverzeichnis. Proben, sowie **fachmännischer Rat** völlig kostenlos. Eigene leistungsfähige Spezialwerkstätten.

Zigarren

in allen Preislagen Ia. Qualitäten

	p. 100 Stück
6-Pf.-Zigarren . . .	M. 4,50 bis 4,75
8 „ „ . . .	„ 6,00 „ 6,50
10 „ „ . . .	„ 7,50 „ 8,00
12 „ „ . . .	„ 9,50 „ 10,00

vorzüglich in Brand und Geschmack. Von 20 M. an franko. Viele Anerkennungen. Garantie Zurücknahme. Auf Wunsch Lieferung gegen Ziel. Zigarren-Groß-Handlung und Versand **Otto Rex, Gräfenhainichen** (Bezirk Halle).

Zuckerkranke

erhielten noch Hilfe, wo die Kunst erster ärztlicher Autoritäten versagte, durch

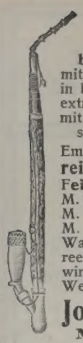
Ludwig Bauers

Spezial-Institut für Diabetiker

Koetzschenbroda-Dresden.

Sprechzeit wochentags 8—12 Uhr. Das ganze Jahr geöffnet. **Praktisch bewährte Diabetes-Therapie „Bauer". Aerzte bezw. deren Angehörige sind stets in Kur.** 5000 Patienten behandelt. Die so problematischen Brunnen-Kuren fallen weg.

Briloner Pfeifen



besonders weit gebohrt, mit 4 knöpfiger prima Kernspitze, in bester Qualität à St. M. 1,90, extra lang, über 1,15 m, M. 2,20, mit Trockenrauchkopf und Meerschaumfüllung 40 Pf. mehr.

Empfehle gleichz. meine vorzügl. **rein überseeischen Tabake: Feinster leicht. Canaster** à Pfd. M. 1,– u. 1,50, **le cht. Portorico** M. 1,15, **Varinas-Canaster** M. 1,80 und 2,–. Nur erstklass. Ware. Bedienung daher durchaus reell. Vers. g. Nachn. Nicht Gef. wird zurückgen. Sendungen im Werte von mind. 10 M. portofrei.

Joh. Wahle, Pfeifenfabr.
N.-Marsberg, Kr. Brilon.

Damen

erhalten erstklass. Neuheiten in
Kleider- u. Blusenstoffen.
Aussteuerartikel
zu allerbill. Preis. Muster frko.
Versandhaus Martz, Freiburg
Baden.

Gottlob Isler

Gegr. 1873 **Nakel** (Netze) Gegr. 1873
Fleischerei und Wurstfabrik.
Versand nur besserer Fleisch- und Wurstwaren.
ff. Dauerwurst — Teewurst.
Preisliste gratis.

Preisliste und Muster kostenlos
Deutsches Kolonialhaus
Bruno Antelmann
Berlin W. 35
Lützowstr. 89/90
Kaffee-Grossrösterei
Tee
Kakao
Schokolade
Erdnuss-Tafel-Oel
zu Salaten und Mayonnaisen.

Ahrrotweine

Mosel- und Rheinweine
J. M. Dahm Wein-Gutsbesitzer Weingroßhandlung.
Walporzheim (Ahr), Rheinland
Gegründet 1827.
Preisliste zu Diensten.

Betten u. Bettfedern-Versand.

Aussteuer-Betten besond. preisw.
Paul Kanzler, Sangerhausen.
Preisliste franko.

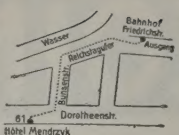
Prima hochfeine
Pflanzenbutter

fertig zum Tafelgebrauch, garantiert rein u. wohlschmeckend, per Pfd. 85 Pf., bei Postkolli 9 Pfd. M. 7,20 ab hier. Kübel entsprechend billiger.
Norddeutsche Werke naturgemäßer Nahrungsmittel
Robert A. C. Wichmann, Hamburg 51.

Honig

verb. naturreine edelste Qual., neue Ernte, 5-Kilo-Postkolli inkl. Porto u. Verp. 10 M.
Pfarrer Gerstungs Bienenzucht Ossmannstedt i. Th.

BERLIN



Frau Pfarrer Mendrzyk's Hôtel

jetzt Dorotheenstr. 61, I. u. II. Etage, am Bahnhof Friedrichstrasse, **unmittelbare Nähe aller Sehenswürdigkeiten** u. Unter d. Linden. Altrenommiert. Elektrisches Licht. Zimmer von 2 M. an, folg. Bett 1 M. Bäder im Hause, Tel. Amt I, 1266.

R. Ritter & Co.

Ober-Ingelheim a. Rhein.

Sie fahren gut, wenn Sie Ihren Bedarf direkt beim Weingutsbesitzer decken.:

Rhein- und Moselweine
eigener Kelterung von M. 0,75, M. 0,85 ab per Liter oder Flasche.

Ober-Ingelheimer Rotweine
M. 0,95, 1,15, 1,25 ꝛc. per Liter oder Flasche franko Ingelheim a. Rh.

Weinberge erster Lagen in **Ober- und Nieder-Ingelheim.**

Lieferant vieler studentischen Verbindungen, christlicher Anstalten, Krankenhäuser, Vereinshäuser, z. B. Barmen, Heidelberg, Leipzig, Wetter a. Ruhr.

Täglich Anerkennungen aus ersten Kreisen.
Proben und Preisliste gratis gerne zu Diensten.
Erste Auszeichnungen.

Tausende Raucher empfehlen

Bekannte reelle, gute Bedienung.

meinen garantiert ungeschwefelten, deshalb sehr bekömmlichen und gesunden **Tabak.** Eine **Tabakspfeife** umsonst zu 9 Pfd. meines berühmten **Förstertabak** für 4,25 frko. 9 Pfd. **Pastorentabak** u. Pfeife kosten zus. 5 M. frko 9 Pfd. **Jagdkanaster** mit Pfeife 6,50 M. frko. 9 Pfd. **holl. Kanaster** u. Pfeif. 7,50 M frko. 9 Pfd. **Frankfurter Kanaster** mit Pfeife kosten frko. 10 M. gegen Nachnahme. Bitte anzugeben, ob nebenstehende Gesundheitspfeife oder eine reichgeschn. Holzpfeife oder eine lange Pfeife erwünscht.

E. Köller, Bruchsal (Baden.) Fabrik. Weltruf.

Moselwein!

Direkt vom Winzer! Versende mein eigenes Wachstum pro Flasche resp. Liter von 0,70—1,50 M. ab **Cochem a. d. Mosel** gegen 3 Monat Ziel. Ein Versuch wird nicht gereuen.
Goebel, Urbach bei Köln.

Landwurst.

Habe einen Posten **harte Landwurst** aus Schweinefleisch abzugeben und offeriere solange Vorrat das Pfund für **1 Mark** in 10-Pfund-Paketen per Nachnahme.
Otto Puhlmann, Landwirt
Dirschau, Westpr.

Verlangen
Sie unbedingt eine **Gratis**probe von
Mittwichs Obstwein.

Derselbe ist anerkannt ein hochfeines Tafelgetränk, das selbst weniger Bemittelte im Haushalt führen müssen. Der Versand geschieht in Fässern von 25 Litern an zum Preise von 35 Pf. pro Liter gegen Nachnahme. Bitte um recht deutliche Adresse.
Jakob Mittwich, Obstweinversandhaus
Sprendlingen b. Bingen a. Rh.

Räucher-Flundern

empfiehlt und versendet in Postkolli von M. 3,—, 5,—.
Rudolf Schwarz
Stolpmünde (Ostsee).

Deutscher Cognac

garantiert reines Weindestillat, sende zur Probe eine Literflasche gegen Nachnahme franko M. 4,50.
Ph. L. Steigelmann
Cognacbrennerei
Rhodt b. Edenkoben (Pfalz).

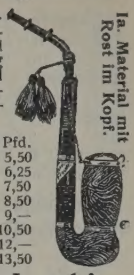
Kokosbutter

ganz vorzüglich geeignet zum Braten, Backen und Kochen. Spezialversand an Private ohne Nachnahme. Posteimer von 10 Pfd. à 6,50 M. zuzüglich Porto. Viele dauernde Abnehmer in den Kreisen der Herren Geistlichen usw.
Stegemeyer Gebr., Hamburg
Catharinenstraße 35.

Hochfein, pikant, scharf, haltbar.
Brutto 10 Pfd. **Tafelmostrich** M. 2,50 einschl. Emaileimer. **Louis Schulze, Anklam,** Mostrichfabrik m. Dampfbetrieb

Seltene Gelegenheit!

Beistehende **Ia. Gesundheitspfeife** erhalten Sie gratis und franko **bei Bestellung von 5 oder 9 Pfund** meiner gut bekömmlichen und allseitig beliebten **Tabake.**



	5 Pfd.	9 Pfd.
Förstertabak . .	4,—	5,50
Pastorentabak .	4,75	6,25
Portorico ff. . .	5,50	7,50
Jägertabak . . .	6,25	8,50
Holl. Kanaster .	6,75	9,—
Nimrodtabak III	7,50	10,50
Nimrodtabak II	8,50	12,—
Nimrodtabak I	10,—	13,50

Hermann Jacobi,
Zwickau i. Sa. 3.
Illustr. Prachtkalalog gratis und franko.

Hygiama

in
Pulver
Form
Altbewährtes
Nähr- und Stärkungsmittel

Feinste Pflanzenbutter

von bester Tafelbutter im Geschmack nicht zu unterscheiden, liefere franko Berlin und Poststation Deutschlands mit 80 Pf. pro Pfund in 9-Pfund-Paketen. Im Fall meine Angaben nicht der Wahrheit entsprechen, nehme Butter auf meine Kosten zurück.
Frau Christiane Borfutzky
Mallmitz i. Kr. Sprottau.

Echt ist Dr. E. Weber's
Alpenkräutertee

nur mit nebenst. Schutzm., bewährt seit 1864. In Kartons à 50 Pf. u. 1 M. überall zu haben; wo nicht direkt von M. 3 an franko Nachnahme.
E. Weber's Teefabrik Radebeul-Dresden 30.

B. Bock, Eisenach.
Versand bester ## Zigarren

Eine vorzügliche 8-Pfennig-Zigarre ist: **Deutsche Marine,** gr. holl. Fasson, 200 St. zu M. 11.50, **El Astro,** ausgezeichnete, gewürzige 10-Pf.-Zigarre, 100 Stück zu M. 8,50, **Kaiser-Zigarillos,** sehr beliebt, fein und mild, 100 Stück zu M. 4,50 usw. Auf Wunsch ausführliche Preisliste. Kein Laden und Personal, kleiner Nutzen, daher billigste Preise.

Schwedische Tropfen

Bewährtes Hausmittel bei Magen- u. Darmbeschwerden, zur Reinigung der Körpersäfte bei Podagra u. Vollblütigkeit, auch bekannt als **„Lebenselixier“,** wird nach einem alten Rezepte des schwedischen Arztes **Dr. Gravernes** hergestellt von Apotheker Dr. Meyer in Grohnde.
1/1 Fl. M. 1,50, 1/2 Fl. M. 2,50.

Feinster garantiert naturreiner Blüten-Schleuder- ## HONIG
9 Pfd. netto 8,50 M. franko Nachn.
Ch. Vethake, Senne I Post Windelsbleiche — bei Bielefeld. —

Herausgeber: Pastor Emde (verantwortlich), Bremen 11, Kirchbachstraße 7, und Prediger D. M. Fischer, Berlin NO 18, Weberstraße 56/57.
Verlag: Protestantischer Schriftenvertrieb G. m. b. H., Berlin-Schöneberg, Eisenacherstraße 45. — Druck von Hoffmann & Reiber, Görlitz.

Protestantenblatt

Beilage Nr. 26.

Berlin
Bremen.

29. Juni 1910.

Zur kirchlichen Zeitgeschichte.

Inhalt: Kundgebung des Deutschen Evangel. Kirchenausschusses. — Wollen wir wieder unter Rom? — Weltkongreß. — Tagebuch: Die Ehe der kathol. Prinzessin Agathe von Ratibor. — Kontrollkarten für Kirchenbesuch. — Gegen den Entwurf einer neuen Kirchenordnung. — Soziales. — Eine Antwort nach Rom. — Die Antwort des Papstes. — Kurialstil. — Wie der waldeckschе theologische Nachwuchs orthodox wird? — Versammlungskalender. — Anzeigen.

Kundgebung des Deutschen Evangelischen Kirchenausschusses, betreffend Enzyklika des Papstes.

Berlin, den 10. Juni 1910.

Durch die öffentlichen Blätter sind schwere Verunglimpfungen und Herabwürdigungen bekannt geworden, die Papst Pius X. in der zum 300jährigen Gedenktage der Heiligsprechung des Kardinals Carlo Borromeo erlassenen Enzyklika gegen die Reformatoren, das Werk der Reformation und die an ihr beteiligten Fürsten und Völker auszusprechen Anlaß genommen hat.

Der Deutsche Evangelische Kirchenausschuß hält es nicht nur für sein unveräußerliches Recht, sondern betrachtet es auch als seine unabweisbare Pflicht, namens der in ihm zusammengeschlossenen deutschen evangelischen Landeskirchen diesen durch nichts begründeten Angriff gegen die evangelische Kirche mit voller Entschiedenheit zurückzuweisen.

Zwar sind ähnliche Vorstöße nicht neu. Sie sind in gelehrten wie populären Schriften vielfach zu Tage getreten, ohne daß eine andere Abwehr erforderlich schien, als die Korrektur, die die geschichtliche Wahrheit von selbst herbeiführt.

Anders verhält es sich aber, wenn, wie es unlängst in der Canisius-Enzyklika vom 1. August 1897 geschehen ist und nun hier in noch schärferer und verletzenderer Weise wiederholt wird, das Haupt der römisch-katholischen Kirche selbst das Wort nimmt. Mit der vollen Wucht höchster kirchlicher Autorität werden hier Behauptungen ausgesprochen, die durch auffallenden und weitgehenden Mangel geschichtlicher Einsicht Unkundige irre führen müssen. Und nicht nur dies, sondern durch die herabwürdigende Beurteilung der reformatorischen Großtaten, auf denen unsere evangelische Kirche ruht und die unser evangelisches Volk unter seinen heiligsten Erinnerungen bewahrt, werden Kirche und Volk auf das Tiefste verletzt und das friedliche Einvernehmen der Konfessionen wird schwer gestört.

Indem wir als einen durch die Reformation errungenen Besitz die Freiheit des Gewissens fordern, achten wir jede religiöse Ueberzeugung, die andern heilig ist, und verwerfen jede Kampfesart, die diese Achtung vermissen läßt.

Wir trachten um unseres deutschen Volkes wie um des Evangeliums willen danach, daß der unvermeidliche Gegensatz der Konfessionen sich umwandele in einen heiligen Wettstreit des Ringens um die ewige Wahrheit zur Entfaltung und Erweisung der in ihr beschlossenen Kräfte der Liebe. Darin erblickt die evangelische Kirche den allein gewiesenen Weg zu dem für unser Vaterland unentbehrlichen Frieden der Konfessionen.

Eben darum aber können wir nicht anders, als mit heiligem Ernste der Wahrheit im Namen der in dem Deutschen Evangelischen Kirchenausschuß zusammengeschlossenen Landeskirchen Deutschlands aussprechen:

Wir weisen zurück die unbegründeten Schmähungen unserer Reformatoren, deren hohe und geweihte Gestalten unser evangelisches Volk als Bahnbrecher und Väter seines Glaubens zu verehren und hochzuhalten niemals aufhören wird.

Wir weisen zurück die Verunglimpfung ihres Werks, durch welches das evangelische Volk sich bewußt ist, den einigen Hohenpriester Christus und den Weg zum Heil, die Freiheit von aller Menschensatzung und das allen zugängliche Wort Gottes gefunden zu haben.

Wir weisen endlich zurück die sittliche Herabwürdigung der Fürsten und Völker, die Träger der reformatorischen Bewegung geworden sind und deren Nachkommen bis heute den vollen Beweis geliefert haben, welche geistlichen, sittlichen, kulturellen Kräfte durch jene Bewegung entbunden und bei ihnen wirksam geworden sind.

Noch vor wenigen Tagen haben wir als Vertreter der deutschen evangelischen Kirchen in erhebendem Gottesdienste in der Kapelle der Wartburg uns zu dem Evangelium der Reformation bekannt.

Mit diesem Bekenntnis zum Werke der Reformation und ihren Trägern wiederholen wir in Einmütigkeit mit der gesamten evangelischen Kirche aufs neue das Bekenntnis zu dem biblischen Evangelium, das sie uns als ein unvergängliches Gut gerettet haben, und zu dem Heilande, von dem Luther singt: Das Feld muß er behalten!

Deutscher Evangelischer Kirchenausschuß.
Voigts.

Wollen wir wieder unter Rom?

Nein! wir wollen ein protestantisches Deutschland und eine protestantische Kultur! Aber wenn wir wollen, müssen wir auch handeln! Wer wirbt dem Deutschen Protestantenverein neue Mitglieder? Wer bringt neue Abonnenten für unser Blatt herbei? Es soll eine scharfe Auseinandersetzung geben in den nächsten Monaten mit der römischen Kultur! An die Werbearbeit!

Der Vorstand des Deutschen Protestantenvereins.

K. Schrader, Eisenbahndirekt. a. D., M. d. R., Vorsitz., Berlin W 35, Steglitzerstr. 68. Pfarrer D. Dr. Kirmß, stellvertr. Vorsitz. Pfarrer Alfred Fischer, Schriftf. Kaufm Aug Weidling, Schatzmeister, Berlin W 57, Potsdamerstr. 82a. Stadtrat Oehricke, stellvertr. Schatzmeister. D. Websky, Beisitzer. Pfarrer D. M. Fischer, Beisitzer. Geh. Regierungsrat Erler, Beisitzer. Schuldirektor Dr. Ferd. Jac. Schmidt, Beisitz. Bürgermeister Berthold, Beisitz.

Vorausbestellungen von Quartier (3, 4, 5 M.) für den Weltkongreß (5.—10. August) in Berlin bei Herrn Bankdirektor Lamprecht, Berlin SW 11, Hallesches Ufer 28 (durch Postkarte mit Rückantwort) dringend erwünscht.

Tagebuch.

Die Ehe der katholischen Prinzessin Agathe von Ratibor mit dem Prinzen Friedrich Wilhelm von Preußen ist nach evangelischem Ritus durch den Oberhofprediger Dryander eingesegnet worden. Die Konsequenzen muß nach der „Köln. Volksztg." die Prinzessin tragen, d. h. ihre Ehe ist schwer sündhaft, eine Todsünde, sie steht unter der kleinen Exkommunikation und ist von der Absolution, der Kommunion und im Todesfall von der kirchlichen Beerdigung ausgeschlossen. — Die Prinzessin Waldemar von Dänemark, die in demselben Falle war, ist freilich mit vollen kirchlichen Ehren bestattet worden.

*

Kontrollkarten für Kirchenbesuch hörten wir einmal ironisch vorschlagen. (Es war auf dem Wiesbadener Protestantentag bei Er-

wähnung der vom „Deutsch-Evangelischen Frauenbund" verlangten „kirchlichen Gesinnung" als Bedingung zur Verleihung des kirchlichen Stimmrechts an die Frauen.) Daß irgendwo und irgendwann solche Kontrollkarten tatsächlich eingeführt werden könnten, wäre uns damals nicht in den Sinn gekommen. Nun melden die Blätter, daß an pfälzischen Mittelschulen und an den Volksschulen in Ludwigshafen a. Rh. wirklich und wahrhaftig Kontrollkarten verausgabt werden. Die Handhabung der Kontrolle erfolgt in Ludwigshafen in der Weise, daß der Schüler beim Hineingehen in die Kirche am Eingang die Karte einer barmherzigen Schwester abgibt, die die eingesammelten Karten dem Kaplan zur Durchlochung weitergibt. In der nächsten Religionsstunde werden dann die Kirchenschwänzer vorgenommen.

Es handelt sich also zunächst um katholische Schulkinder. Wundern wird es uns übrigens nicht, wenn auch der Kirchenbesuch protestantischer Schüler an pfälzischen Gymnasien in solcher Weise kontrolliert werden würde. Ist es uns doch bekannt, daß an einem derselben die Schüler klassenweise an bestimmten Feiertagen „zum Abendmahle kommandiert" werden. Auch aus dem rechtsrheinischen Bayern wird die Auffrischung und strengere Handhabung der seit langen Jahren bestehenden Zwangsbestimmungen über den Kirchenbesuch der Volks- und Mittelschüler gemeldet. Den Vorwurf, daß durch Verhängung von Schulstrafen der Staat sich zum Exekutionsorgan einer Religionsgemeinschaft degradiere, weist das Zentrum zurück mit der Begründung, daß der Staat selbst ein Interesse an der Aufrechterhaltung dieser Bestimmung habe, weil die Volks- und Mittelschulen eine religiös-sittliche Erziehung ihrer Zöglinge gewährleisten sollen. — Nun ja, daß Zentrumsleute dieser Ansicht sind, ist verständlich und erklärt sich aus dem katholischen Kirchen- und Sittlichkeitsbegriff. — Sollten aber irgendwo und irgendwann Protestanten die religiös-sittliche Erziehung durch Kirchenzwang der Schüler zu fördern meinen, so würden sie dadurch zeigen, daß sie nur dem Namen nach Protestanten sind und daß sie unfähig sind, aus der Tatsache der häufig beobachteten Kirchenscheu der Schulentlassenen die entsprechenden Folgerungen zu ziehen.

Gegen den Kirchenzwang spricht sich eine Verfügung des hessischen Ministeriums des Innern, Abteilung für Schulangelegenheiten aus; sie lautet: Ein Zwang gegen die Schulkinder zum Besuch des Gottesdienstes, eine Bestrafung derselben wegen Nichtbesuchs darf durch die Schule nicht stattfinden. Dies muß der häuslichen Zucht, muß den Eltern der Kinder oder deren Stellvertretern überlassen werden. Dieses Verbot gilt nicht nur für Lehrer, sondern auch für Geistliche in Ausübung ihres Amtes als Religionslehrer.

*

Gegen den Entwurf einer neuen Kirchenordnung, den das Oberkonsistorium der elsaß-lothringischen Landeskirche A. K. im Oktober 1909 mit 23 von 24 Stimmen beschlossen hat, lief im Februar d. J. eine Bittschrift um, ausgeschickt von konfessionell-lutherischer Seite. Zum Unterzeichnen wurden auch diejenigen Pfarrer und Kirchenräte aufgefordert, die, ohne mit allen konfessionell-lutherischen Forderungen einverstanden zu sein, Einzelheiten anders wünschten. Die große Mehrheit der elsaß-lothringischen Geistlichen, welche im Widerspruch gegen die konfessionelle Agitation einig ist, hat nun, um aufklärend zu wirken und die Vorwürfe, welche gegen die neue Kirchenordnung von ihren konfessionell-lutherischen Gegnern erhoben werden, sachlich zu widerlegen, in einer Artikelreihe im „Evangelisch-protestantischen Kirchenboten" (1910, Nr. 9—14) die einzelnen Punkte besprochen und diese Artikelreihe als Separatabdruck erscheinen lassen unter dem Titel: „Für die neue Kirchenordnung der elsaß-lothringischen Kirche A. K." (herausgegeben im Auftrage des Protestantisch-liberalen Vereins, des Evangelisch-protestantischen Vereins, der Ev. Vereinigung. Verlag: Elsaß-lothringische Druckerei, Straßburg i. E., Kinderspielgasse 20). Es würde zu weit führen, wollten wir den Inhalt des klaren, in sachlicher Ruhe verfaßten Schriftchens auch nur in Kürze hier wiedergeben. So sei nur erwähnt, daß die Einzelforderungen jener Bittschrift durchgesprochen sind unter den Ueberschriften: „Regierung und Direktorium", „Konsistorium und Inspektor", „Das kirchliche Wahlrecht der Frauen" und „Die Bekenntnis-Verpflichtung in der elsaß-lothringischen Landeskirche A. K." Klar geht aus den Ausführungen hervor, was die konfessionell-lutherische Gruppe in Elsaß-Lothringen will: Mehr Staatsabhängigkeit! Weniger evangelische Freiheit! Buchstäbliche Bekenntnisverpflichtung! Sie ist also dort, wie anderwärts, der Hemmschuh für jeden gesunden protestantischen Fortschritt. — Nicht versäumen wollen wir, auch unsererseits auf die im zweitletzten Abschnitt erwähnte Broschüre aus der Feder des Präsidenten des Direktoriums, Fr. Curtius: „Für das Recht der Frauen in der Kirche" (Verlag: K. Curtius, Berlin) hinzuweisen.

*

Soziales: Während in Baden Frau Geheimrat Jellinek mit 125000 Frauen beantragt hat, durch Reichsgesetz die weibliche Bedienung im Gastwirtsgewerbe zu verbieten, petitionierte der Verband des bayrischen Frauenvereins, von einem allgemeinen Verbote der weiblichen Bedienung abzusehen und nur den Zuständen im Gastwirtsgewerbe größere Aufmerksamkeit zuzuwenden. In Bayern, so wurde dies begründet, seien 11000 Frauen im Kellnerinnenberuf beschäftigt, die Mehrzahl derselben sei durchaus anständig, und sie könnten in dem industriearmen Lande schwer anderweitiges Unterkommen finden.

Eine Antwort nach Rom.

In der Borromäus-Enzyklika sind die Väter des Protestantismus und die evangelischen Fürsten und Völker aufs ärgste verunglimpft.

In herzerfreuender Einmütigkeit sind evangelische Deutsche aller Stämme und Stände für das gute Recht evangelischen Glaubens und evangelischer Freiheit eingetreten und haben die geschichtliche Wahrheit dem falschen Urteil Roms entgegengestellt.

Der Erfolg ist, daß die Enzyklika in Deutschland nicht offiziell veröffentlicht wird, wo es nicht schon geschehen ist.

Soll dies die einzige Frucht der heiligen Erregung bleiben, die uns in den letzten Wochen durchzittert hat?

Wir wünschen, daß ein dauerndes Denkmal an diese Erhebung des deutschen evangelischen Volkes geschaffen wird.

Hat Rom gemeint, zur größeren Ehre des Borromäus die evangelische Kirche schmähen zu müssen, so wollen wir zur größeren Ehre Gottes die evangelische Kirche fördern. Hat Borromäus dafür geeifert, daß katholische Schulen, Sonntagsschulen und Seminare begründet wurden, so wollen wir arbeiten, daß überall da, wo Evangelische in katholischer Umgebung leben, die Jugend mit kraftvollem evangelischen Bewußtsein erfüllt wird durch evangelische Schulen und Erziehungsanstalten.

Das sei also unsre Antwort nach Rom, daß wir einen **Protest-fonds 1910** zur Erhaltung und Förderung deutscher evangelischer Bildungsanstalten in katholischen Ländern und Provinzen gründen!

Auf denn, evangelische Deutsche aller Gaue und Länder! Laßt uns nach Rom nicht mit Protesten und Resolutionen allein antworten, sondern mit einer großen Tat! Macht's wie vor zwei Jahren! Damals waret ihr an der Spitze derer, die dem Grafen Zeppelin die Hände gefüllt haben zur Eroberung der Luft. Füllt uns jetzt die Hände, daß wir der durch römische Umgebung gefährdeten evangelischen Jugend Luft und Licht erobern können!

Bremen, den 21. Juni 1910.

Der Ausschuß für den Protestfonds 1910.

Pastor prim. **Groscurth.** Pastor **Emde.** Pastor **Zauleck.**
Casp. G. Kulenkampff, Rechnungsführer.

Die Redaktion wird gern Beiträge entgegennehmen und an die Zentralstelle abführen.

Die Antwort des Papstes.

Als kirchengeschichtliche Aktenstücke geben wir hier die diplomatischen Noten, die zwischen der preußischen Staatsregierung und dem Vatikan gewechselt worden sind.

Am 8. Juni hat der preußische Gesandte, von Berlin angewiesen, folgende Note überreicht:

„In der Nummer 9 der Acta Apostolicae Sedis ist unter dem Datum des 26. Mai eine Enzyklika „Editae saepe dei ore sententiae" veröffentlicht worden, deren neunter Absatz Urteile über die Reformatoren und die der Reformation zugetanen Fürsten und Völker enthält. Diese Urteile sind nicht auf den dogmatischen und kirchenregimentlichen Gegensatz der Konfessionen beschränkt, sondern sie erstrecken sich zugleich auf das moralische Gebiet.

Es hat nicht ausbleiben können, daß diese Urteile eine tiefgehende Erregung in allen evangelischen Kreisen Preußens hervorgerufen haben, welche sich in ihren religiösen, sittlichen und staatlichen Empfindungen, die untrennbar mit der Geschichte der Reformation verbunden sind, schwer verletzt fühlen.

Die Königlich preußische Staatsregierung sieht sich daher veranlaßt, gegen diese auch an das preußische Episkopat gerichteten Kundgebungen Verwahrung einzulegen. Zugleich weist sie darauf hin, daß die Verantwortung für Störungen des konfessionellen Friedens, welche eine Folge des Rundschreibens sind, allein diejenige Stelle trifft, von der es ausgegangen ist. Dies glaubt die preußische Regierung, die beim Apostolischen Stuhle im Interesse guter Beziehungen zwischen Staat und Kirche eine diplomatische Vertretung unterhält, durch ihren Vertreter mit umso größerer Berechtigung

aussprechen zu können, als sie ihrerseits, treu ihren verfassungsmäßigen Aufgaben, bestrebt ist, mit allem Ernst und mit allen Mitteln die Wahrung und Festigung des Friedens zwischen der evangelischen und der katholischen Bevölkerung des Staates zu fördern."

Am 11. d. M. ist dem Gesandten amtlich erklärt worden, daß der Papst bereits den deutschen Bischöfen den Befehl gegeben habe, eine solche Verkündung und Veröffentlichung zu unterlassen.

Am 13. d. M. hat die Kurie dem Gesandten folgende vom Kardinalstaatssekretär unterzeichnete Note behändigt:

„Der unterzeichnete Kardinalstaatssekretär hat die Ehre, Seiner Exzellenz dem preußischen Herrn Gesandten den Empfang der gefälligen Note vom 8. d. M. wegen der Erregung, die in der preußischen Bevölkerung nach der Veröffentlichung der Enzyklika „Editae saepe" sich gezeigt hat, zu bestätigen. Der Heilige Stuhl glaubt, daß der Ursprung dieser Erregung darauf zurückzuführen ist, daß der Zweck nicht richtig erkannt worden ist, auf den die Enzyklika gerichtet war, und daß daher einige ihrer Sätze in einem Sinne ausgelegt worden sind, der den Absichten des Heiligen Vaters völlig fremd ist. Es liegt daher dem unterzeichneten Kardinal daran, zu erklären, daß Seine Heiligkeit mit wahrem Bedauern die Nachrichten von einer solchen Erregung vernommen hat, da — wie schon öffentlich und formell erklärt worden ist — irgendwelche Absicht, die Nichtkatholiken Deutschlands oder dessen Fürsten zu kränken, seiner Seele ganz und gar fern lag.

Der Heilige Vater hat übrigens niemals eine Gelegenheit vorbeigehen lassen, um seine aufrichtige Achtung und Sympathie für die deutsche Nation und ihre Fürsten zu bekunden, und hat noch bei einer kürzlichen Gelegenheit die Freude gehabt, diese seine Gefühle zu wiederholen.

Der unterzeichnete Kardinal benutzt diese Gelegenheit, um Seiner Exzellenz den Ausdruck seiner ausgezeichneten Hochachtung zu erneuern.

Diese Antwort des päpstlichen Stuhles ist völlig ungenügend und ihre geringe Bedeutung wird noch durch Nachrichten, die aus Rom kommen, völlig vernichtet. Nicht seine Ausdrücke hat der Papst bedauert und zurückgenommen, sondern nur die Erregung, die durch eine angeblich irrtümliche Auffassung der gerügten Stellen entstanden sei, hat der Papst bedauert. Die römischen Stimmen, die erklären, es sei keine Rede vom Rückzug des Vatikans, haben völlig recht. Dazu kommt noch, daß in der öffiziösen Veröffentlichung der Note im Osservatore Romano „das wahre Bedauern" über die „Erregung" in Mißbehagen über die „Agitation" umgewandelt ist. Das Verbot der Veröffentlichung ist leere Spiegelfechterei, denn die Enzyklika ist in den öffentlichen Blättern bekannt gegeben und den Bischöfen offiziell mitgeteilt, ja der Bischof von Bamberg hat sie schon in seiner Diözese veröffentlicht! Ein schreiender Mißerfolg Bethmann Hollwegs — und dennoch wird dem Papst der aufrichtige Dank übermittelt. — Man will Frieden haben — koste es was es koste — mit dem schwarz-blauen Block, man will den Beifall der Konservativen, deren „Kreuzzeitung" dem Minister bezeugt, daß „ernsthaft von keiner Seite ein voller Erfolg bestritten werde".

Ob nun in manchen Köpfen klar wird, daß es sich nicht um einzelne Seelenfängereien katholischer Kapläne, nicht um Hutabnehmen und Kniebeugen vor Prozessionen, nicht um Parität bis zur Scheuerfrau und zum Zuchtbullen handelt, sondern um einen Riesenkampf zweier Kulturwelten, einer alten, die nicht sterben will, und einer neuen, die leben muß, wenn unser Volk leben soll? Hat nun der freigesinnte Protestantismus, hat der deutsche Protestantenverein recht, wenn er kein Bündnis kennt und keinen Frieden mit einer Orthodoxie, deren Weltanschauung jener alten Kultur angehört, und die dadurch die Bundesgenossin Roms ist und bleibt, trotz aller Reformationsbegeisterung? Wer den Kampf gegen Rom ernstlich will, kann ihn nur wollen und führen im Bunde mit dem freigesinnten Protestantismus, der sich losgemacht hat von der römisch-antiken Kultur und auf dem Boden moderner protestantischer Kultur entschlossen die Zukunft will, und nicht die Vergangenheit. Mit zwei Seelen in der Brust kann keiner tapfer sein und wahr. Ihr könnt nicht Gott dienen und dem Mammon.

Kurialstil.

Wir haben soeben ein Beispiel von Kurialstil erlebt von der Kurie selbst, er zeichnet sich durch ungeschliffene Fülle des Ausdrucks aus. Aber wir brauchen in Preußen nicht bis Rom zu hören, um Kurialstil zu vernehmen. Soeben wird ein Schriftstück bekannt, das von der Köthenerstraße in Berlin, vom Preußischen Oberkirchenrat stammt, und das im Ton der Enzyklika des Papstes nichts nachgibt. Zwar die Verhältnisse sind kleiner — nicht gleich Völker, Fürsten und Epochen werden von diesem Ton betroffen, es ist „bloß" ein Pastor, aber wie sich der Arbeiter heute mit Recht wehrt, vom Aufseher Du genannt zu werden, so scheint die Behandlung dieses Pfarrers durch seine vorgesetzte Behörde auch nicht recht zeitgemäß. Schon im Fall Fischer haben die Laien gelächelt, als dem fast 60jährigen vom Königlichen Konsistorium eine „Entwicklung" gewünscht wurde.

Nun kommt die höchste Behörde mit dem gleichen Stil, aber noch weit unhöflicher einem Mann von fast 40 Jahren, der jahrelang im Auslande und dann schon seit 5 Jahren etwa in Preußen Pfarrer ist. Der Betroffene ist der Pfarrer Götz in Dortmund, der Anlaß ein Artikel von Götz in der „Christlichen Freiheit" über das Abendmahl, der Wortlaut des Schriftstücks, an dem wir Kurialstil studieren können, ist dieser: (Sperrungen von uns.)

Der Evangelische Oberkirchenrat in Berlin, dem wir mit Bezug auf Ihren, das gesamte Kirchenregiment der Landeskirche angreifenden Artikel in der „Christlichen Freiheit" Nr. 8 „Der Fluch des Abendmahls" Bericht erstattet haben, erklärt sich abfällig über Ihre, namentlich für unbefangene und schlichte Leser unverständliche und zugleich in der Beurteilung so schiefe und unreife Art der Behandlung des Gegenstandes, überläßt es im übrigen aber uns, ihnen das Notwendige zu eröffnen.

Da der genannte Artikel inhaltlich ungerechtfertigt und seiner Form nach ungehörig ist, auch Ihre Erklärung in der verantwortlichen Aeußerung an dieser Beurteilung nichts ändern kann, so nehmen wir Anlaß, Ihnen hiermit unsere amtliche Mißbilligung auszusprechen.

gez. von Sydow.

„So! Und nun setz' Dich hin, Du dummer Junge!" Wem fiele nicht diese kategorische Schulrede, die zwar nicht pädagogisch, aber häufig ist, aus den Knabenjahren ein! Kein Wort der Widerlegung — einfach ein Verdikt — ganz wie in Rom. „Unbefangene und schlichte Leser" — Schäflein! ganz wie in Rom!

Nein — nicht die Enzyklika und nicht der Papst und nicht die römische Kirche sind die Gefahr — Rom unter uns! Diese Kulturträger der römisch-antiken Autoritätskultur, der hierarchisch-klerikalen Bevormundung unter uns — da sitzt der Feind, dort ist die Gefahr für Religion und Vaterland.

Der „Reichsbote" dreht den Spieß gegen Traub, der mit Geffcken im Namen der Freunde evangelischer Freiheit eine Erklärung gegen diesen Erlaß veröffentlicht. Natürlich Götz ist ihm zu wenig, Traub muß fallen. Die evangelische Kirche wird sich aber diesen Mann nicht nehmen lassen. Man hat ihn jetzt denunziert wegen Nichtgebrauch des Apostolikums bei der Konfirmation. Wie diese Menschen am Aeußerlichen kümmerlich sich halten, das ist auch unprotestantisch. Mit Traub führen hunderte liberale Pastoren ihre Konfirmanden über das Apostolikum hinaus zum wirklich evangelischen Glauben. Sie denken nicht daran, diese dürftigen Sätze den Kindern als Kern und Stern, als Banner des Christentums zu zeigen. Sie täten auch unrecht, denn sie wissen Besseres, Lebendigeres, Tieferes. Das weiß die Kirchenbehörde ganz genau, das wissen auch die orthodoxen Kirchenzeitungen, die Pfarrer und die Laien, die um die Sache sich kümmern. Aber wenn nun einer äußerlich die Formel weg läßt — — großes Geschrei! Die Kirche ist in Gefahr! Das

Evangelium wird verkürzt! Brennt ihn! Kreuzigt ihn! — Auf gut Deutsch nennt man das Heuchelei! Aber der Kurialstil gilt auch hier. Erasmus, der tief unter Luther stand an christlicher Frömmigkeit und sittlichem Ernst, er blieb ungeschoren — denn er schonte die Krone des Papstes und die Bäuche der Mönche — äußerlich blieb er katholisch. — Luther aber hing der Katze die Schellen an — der müßte brennen! Fürsicht ihr Herren! Trotz alledem! Wir sind 400 Jahre älter!

Wie der waldeckschе theologische Nachwuchs orthodox wird?

Ja, wie so etwas kommt! Da hatte die Landessynode in der Mitte der neunziger Jahre den Wunsch ausgesprochen, daß zur Hebung der beiden theologischen Examen ein Universitätsprofessor der Prüfungskommission beitreten solle. Die Wahl des Professors wurde dem Fürstlichen Konsistorium überlassen; sie fiel nicht, was man wohl angenommen hatte, auf einen Professor der Universität Marburg, die räumlich am nächsten lag und von den meisten waldeckschen Theologen aufgesucht wurde, sondern auf den aus dem Waldeckschen stammenden Professor der Archäologie Viktor Schultze in Greifswald. —

Mit einem Zauberschlage änderte sich die Szenerie, ohne daß die Landessynode, deren liberale Mitglieder hauptsächlich für obige Aenderung der Prüfungskommission eingetreten waren, noch auch das Konsistorium die Tragweite der Wahl ahnte. Die Theologie-Studierenden wußten, wer sie von nun an prüfen werde, und sie handelten danach. Sonst gingen die Theologen des Landes nach Marburg, Göttingen, Jena, Straßburg, Berlin. Auf einmal bemächtigte sich der Studenten ein unheimlicher Drang nach Greifswald, an das früher niemand, nicht einmal im Traume, gedacht hatte. Manche holten sich nur noch den letzten Schliff dortselbst, manche gingen die ersten und dann wieder die letzten Semester dorthin, manche sind vier bis fünf Semester dageblieben.

Professor Schultze hat sich, das muß man ihm lassen, seiner Landsleute sehr angenommen durch große Gastfreundschaft, durch Unterstützung mit Rat und Tat. Nach und nach faßte er noch weiter Fuß in Waldeck durch Leitung der Geschichtsvereinsblätter. Jetzt kann er bei seinem Aufenthalt in Waldeck schon eine kleine Heerschau und eine Zusammenkunft seiner getreuen Greifswalder abhalten. Vom theologischen Nachwuchs ist eigentlich nur einer zu einer liberaleren Richtung abgeschwenkt und der ist längst aus dem Lande. Durch Besorgung pommerscher Geistlichen und Theologen für waldeckschе Stellen macht sich Professor Schultze noch weiter um das Land verdient, so daß der Pastorenwitz „Greifswaldeck" seine Berechtigung hat.

Bluten kann einem das Herz, wenn man bedenkt, daß aus gutgemeinter Absicht und durch eine Art zufälliger Wahl das von jeher liberale Land an Greifswalder Schwarz ausgeliefert wird. Die Landessynode müßte es als ihr ceterum censeo betrachten, daß um der Gerechtigkeit nach beiden Seiten willen abwechselnd wenigstens auch andere Professoren zur Kommission zugezogen würden.

Ist gut und richtig, schreibt uns dazu ein alter Waldecker.

Versammlungskalender.

6.—10. August: Weltkongreß für freies Christentum und religiösen Fortschritt in Berlin.
20.—22. September: Gustav-Adolf-Verein Stralsund.
25.—28. September: Evangelischer Bund in Chemnitz.

Th. Mannborg, Leipzig-Li.
Angerstrasse 38.

Königl. Hoflieferant.
Erste Harmonium-Fabrik in Deutschland nach Saug-windsystem.
Höchste Auszeichnungen.

Harmoniums

in höchster Vollendung von den kleinsten bis zu den kostbarsten Werken.

Jetzt liegt komplett vor:

Biblische Geschichten.

Beiträge zum geschichtlichen Verständnis der Religion.

Von **Dr. Max Maurenbrecher.**

Preis broschiert Mark 6.—; in elegantem Leinenband Mark 7.50.

Dr. Maurenbrecher sagt in seinem Geleitwort: Dieses Buch will ein geschichtliches Buch sein. Es will die überlieferte Religion nicht einfach bestreiten, noch weniger freilich sie unbesehen verteidigen; es will sie vielmehr als ein geschichtliches Gebilde erklären. Es will erzählen, was bei der Ausbildung der heute herrschenden Religion wirklich geschehen ist, und welche Kräfte dabei tatsächlich gewirkt haben. Die Hauptaufgabe des Buches ist es, Entstehung und Wesen der jüdisch-christlichen Religionslegende zu enthüllen und eine Darstellung des wirklichen, erweislich wahren Herganges an ihre Stelle zu setzen. Um dem Leser eine Anschauung davon zu geben, daß es sich bei unserer Darstellung der Religionsgeschichte um gesicherte und erweisliche Tatsachen, nicht um willkürliche Annahmen handelt, haben wir der einzelnen Untersuchung jeweils einen Kreis in sich zusammengehöriger biblischer Geschichten zugrunde gelegt. Wir gehen jedesmal aus von der Gestalt, in der sie heute in der Bibel stehen, und suchen aus ihr selbst heraus die Fingerzeige zu finden, die noch ihr heutiger Text über Entstehung, Entwicklung und Wandlung dieser einzelnen Geschichten bietet.

Zu beziehen durch den

Protestantischen Schriftenvertrieb G. m. b. H.
Berlin-Schöneberg, Eisenacherstr. 45.

Soeben erschien:

Der Christus des Glaubens und der Jesus der Geschichte

nebst einer religionsphilosophischen Abhandlung über die Kirche von

ferd. Jak. Schmidt.

Preis 1.— Mark.

Diese Schrift streift nur die eben aktuelle Frage nach dem **historischen** Jesus, ihr Thema ist weit ernster und tiefer die Frage:
Welches war die epochemachende Wesensbestimmtheit der Persönlichkeit Jesu, auf Grund deren **die Christus-Idee** geschichtliche Gestalt anzunehmen vermochte?
Geistliche aller Richtungen sowie gebildete Laien werden mit Gewinn Kenntnis von der geistvollen Arbeit des Verfassers nehmen.

Zu beziehen durch den

Protestantischen Schriftenvertrieb G. m. b. H.
Berlin-Schöneberg
Eisenacherstraße 45.

Soeben erschienen:

Eine neue Kunstgabe für 1 Mark.

Herausgegeben von der Freien Lehrervereinigung für Kunstpflege, Berlin, erschien soeben im Verlag von Jos. Scholz in Mainz:

Edmund Steppes.

14 Kunstblätter und 3 Textbilder nach des Künstlers schönsten Gemälden mit einem Geleitwort von Wilhelm Kotzde. 1 Mark.

Zu beziehen durch den

Protestantischen Schriftenvertrieb G. m. b. H.
Berlin-Schöneberg, Eisenacherstraße 45.

Für die Herausgabe verantwortlich: Pastor R. Emde, Bremen, Kirchbachstraße 7. — Verlag: Protestantischer Schriftenvertrieb G. m. b. H., Berlin-Schöneberg, Eisenacherstraße 45. — Druck von Hoffmann & Reiber, Görlitz.